

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Abonnementpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehe. — Druck und Verlag: Carl Sehe in Dippoldiswalde.

Nr. 65

Donnerstag, am 18. März 1926

92. Jahrgang

Auf Blatt 304 des hiesigen Handelsregisters, betreffend die Firma Gashof und Kanzelsal Laspere Malter Arthur Schmiedeberg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Malter, ist heute eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst, daß der Gashofsbesitzer Arthur Robert Schmiedeberg in Malter als Geschäftsführer ausgeschieden und daß er zum Liquidator bestellt ist. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 11. März 1926.

## Vertliches und Sächliches

**Dippoldiswalde.** In vergangener Nacht hat es wieder etwas geschneit, so daß heute morgen Feld und Flur weiß waren. Der Schnee blieb, vor allem auf den Straßen, nicht lange liegen, trotzdem es auch am Vormittage noch zeitweise weiter schneite.

**Dippoldiswalde.** Der Christliche Elternverein tagte gestern abend in „Stadt Dresden“. Der Saal war voll besetzt. Mit dem allgemeinen Gesange: „Ich und mein Haus, wir sind bereit“ ward die Versammlung eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache wies Superintendent Michael als derzeitiger Vorsitzender auf den 18. März, den 50. Todestag Ferdinand Freiligraths, hin, den deutschen Dichter, der ein leidenschaftlicher demokratischer Vorkämpfer war, der 1870 durch sein „Hurra!“, „Germania, und andere Lieder an die Kämpfe draußen erinnerte. Sein „O lieb so lang du lieben kannst, ob lieb, so lang du lieben magst, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst“ wird ergründend. Das Leben ruht so rasend schnell dahin und Liebe ist der reichste, beste Inhalt, der ihm gegeben werden kann. Und doch, wieviel wird verkannt! Die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst. Das ist das Schmerzliche. Warum hast du nicht mehr Liebe empfangen? Im christlichen Elternverein steht im Mittelpunkt das Kind, den Kindern etwas zu geben, das sie gern an das Elternhaus in Liebe zurückbringen läßt. Uns sind die Kinder als das Kostbarste gegeben, das wir haben. Kinder sind eine Gabe Gottes. In der Kindererziehung haben wir die wichtigsten Aufgaben zu erfüllen. Die Verantwortung soll bereit vor Gott vertreten werden können. Das Religiöse aus dem Volksleben streichen zu wollen, ist kindisch. (Vergl. unsern Bericht über „Die Mühle im Schwarzwald.“ D. Red.) Es regt sich allenthalben und unser teurer Christenglaube ist von Gott dem Herrn. Ihm vertrauen wir unsere Kinder an. Damit geben wir unseren Kindern das Beste, was wir ihnen fürs Leben als Kleinod geben können. Nach dem allgemeinen Gesange: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen“, trat eine kurze Pause ein, um darnach einem Vortrage von Frau Pfarrer Spranger-Dresden über: „Liebe geistliche Mütterlichkeit“ zu lauschen. Die Vortragende führte etwa folgendes aus: Dichter aller Zeiten haben die rechte Mütterlichkeit besungen und dargestellt. Die Mütter haben Mutter und Kind zum Gegenstand ihrer Bilder gewöhnt. Raffael, nach dem Modell seiner „Syrinischen Madonna“, der schönen Frau in Ausdruck und Haltung, besang, hat in Künstlerkreisen erklärt, daß er die Mutter jehovahs studiert und in jeder einen Strahl von Schönheit gefunden habe; sie sei oft unter rauhen Schalen verpackt, aber doch vorhanden gewesen. Liebe geistliche Mütterlichkeit. Was verstehen wir darunter? An unsere gute Mutter zu denken, ist eine der schönsten Erinnerungen. Wir treiben eine große Kindererziehungsarbeit, im Rahmen der großen Kindertut ist sie groß. Über 150 sind Heimkinder, Kindererziehungsanstalt, was man Vermissen der Mutter nennt. Die rechte Mütterlichkeit ist eine Vorstufe der geistigen. Eine rechte Mutter ist opferbereit; sie bringt Opfer an Zeit und Kraft, an Nachtruhe, an Erholung. Manche Mutter opfert ihre Gesundheit, ja ihr Leben. Ein Fülle von Aufgaben würde genannt, die der Mutter erwächst. Echte Mütterlichkeit ist göttliches Erbarmen. Wer hat diese? Sie besitzt jedes Mädchen, jede Frau. In einem Menschen kommen sie voll zur Entfaltung, in einem verkümmert, wie ein Pfänzlein, das vernachlässigt wird. Echte Mütterlichkeit darf sich nicht nach andern umschauen und sie beneiden. Ihr Leben wird Segenskreise ziehen, sie wird beglücken und glücklich sein. Eingeflochtene Märchenerzählungen aus eigener Erfahrung und Erlebnisse aus dem reichen Gebiete der Inneren Mission vertieften diesen Vortrag. Die Pfarrfrau soll nicht nur ihrem Hause, sondern auch ihrer Gemeinde eine Mutter sein. Ein Zug selbstloser, sich aufopfernder Liebe glüht im Geiste der Jubler vorüber. Geistliche Mütterlichkeit ist wie ein Lichtstrahl. Durch Gebet ist sie zu haben. Mütter mit betenden Händen sind ein Segen in der Gemeinde. Fürbittinnen sind Menschen mit echter Mütterlichkeit. Grundtut aller Erziehung ist Weisheit, von Gott erbeten. Echte christliche Mutter zu werden, wollen wir mit Gottes Gnade versuchen. Dieser Vortrag war so reich, so mannigfaltig, so tief, so eigenartig aufgebaut, wo man an Mütterlichkeit nicht gedacht hatte. Dazu kam, daß in Frau Pfarrer Spranger eine Persönlichkeit zu den Jublern sprach. Superintendent Michael dankte in herzlichster Weise für diesen Vortrag, in einem Lichte dargestellt, das vielen aber mancherlei ein Licht aufgegangen sei. Manche würden ihren mütterlichen Beruf künftig ganz anders anfaßen und anfangen. Etwas in der Seele zu merken und nachzudenken zu lassen, das werde der Erfolg dieses Vortrages bleiben. Eine Ausprache im Anschlusse daran fand nicht statt. Ein kimmungsvolles Gedicht, betitelt: „Das Gebet, das die Mutter mich gelehrt“, vorgetragen von Frau Wunderlich, und Abis Lied für Sopran: „Wenn eine Mutter betet für ihr Kind“, dargeboten von Frau Schöner und Kantor Schmidt, lagen ganz im Rahmen dieses Abends und lösten dankbare Aufreger aus. Als Fremdenbegrüßung konnte verhandelt werden, daß Gesangslehrer Bernau, von Dittendorf bei Glaschütz kommend, und seit kurzem an unserer Stadtschule hier tätig, freiwillig eingetreten sei, unseren Kindern den Chorvorsang zu bringen. Der Christliche Elternverein dankt ihm dafür sehr herzlich. Mit Segenswünschen des Superintendenten Michael und dem Abendliede „Wie kommt ich ruhig schlafen“ fand die überaus anregende und erbauliche Versammlung kurz nach 11 Uhr ihren Abschluß.

**Dippoldiswalde.** Am kommenden Sonnabend wird „Die Mühle im Schwarzwald“ nochmals aufgeführt werden. Die Aufführung am vergangenen Sonnabend hatte ungeteiltes Lob und ein so volles Haus gefunden, daß eine Wiederholung vielfach gefordert wurde. Wir verweisen auch auf das Inserat in dieser Nummer.

In der Stadt Dippoldiswalde haben sich in die Listen für das Volksbegehren „Enteignung der Fürstendörfer“ insgesamt 837 Personen eingetragen und zwar 450 männliche und 387 weibliche. Von den Eintragungsberechtigten waren 797 in den Listen für die Reichspräsidentenwahl eingetragen, 40 haben Eintragungsscheine abgegeben. Es entfallen 326 auf Stimmbezirk I und 511 auf Stimmbezirk 2.

Wie wir erfahren, bleibt die Aprilmiete in Sachsen unverändert 87 v. H. wie im ersten Vierteljahr 1926. Da die Mietsteuerumlage nicht mehr bis Ende dieses Monats vom Landtage verabschiedet werden kann, wird ein Zwischengesetz die Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes festsetzen.

Sonntag, den 21. März, findet im neuen Hause der Grund- und Hausbesitzer Sachsen, Dresden, Bismarckplatz Nr. 1, eine Sitzung der Vereinsvorstände des Bezirks Dippoldiswalde statt, wobei nach einer Besichtigung des Heims Organisationsfragen, Realrecht, Grundsteuerentwurf, Mietzinssteuergesetz, Bodenreform, Aprilmiete u. a. zur Verhandlung kommen werden.

Für den 24. und 25. April 1926 plant der Zweigverein Sachsen vom Verbande der deutschen Jugendherbergen die feierliche Einweihung der Jugendburg Söhnlein in der sächsischen Schweiz, die der sächsischen Jugend als Herberge, Ort für Freizeiten und Lagungen, kurz als Sammelplatz der Jugendbewegung zur Verfügung stehen soll. Aus diesem Anlaß ruft der Landesauschuss Sachsen der Jugendverbände die Jugend des Landes zur Begehung des ersten sächsischen Landesjugendfestes auf. Am Sonnabend wird die offizielle Feier abgehalten, zu der Vertreter der Regierung, verschiedener Behörden, Körperschaften und Verbände eingeladen werden. Der Sonntag gehört ganz der Jugend. Dresdner Führer aus allen Kreisen der Jugend haben die Vorbereitungen begonnen. Man beschloß die Herausgabe einer Festschrift, die neben einem Aufsatz über die Burg Söhnlein und einer kurzen Darstellung der Ziele der Jugendbewegung, die Festfolge und vor allen Dingen den Text des von Bruno Schönlank geschaffenen Festspiels enthalten wird.

**Reichshaus.** Am vergangenen Sonntag hielt die landw. Abteilung der Handelsschule zu Dippoldiswalde im oberen Gashofe ihren letzten Vortragabend im laufenden Winterhalbjahr ab. Schiller Osmin Preßler aus Reichshaus führte den Vorst. Eine Reihe von Schülern und Schülerinnen gaben Vorträge über landwirtschaftliche Themen zum besten. Es mußte zwar der landwirtschaftliche Unterricht besonders bei Abkühlungsfragen Märs eingeleitet, aber es befriedigte doch die Leistungen der Schüler. Diese Veranstaltungen werden, wie Landwirtschaftslehrer Throm ausführte, seit Beginn dieses Jahres in den Driftschalen des Bezirkes gehalten, damit den Eltern der Schüler Gelegenheit gegeben ist, sich von den Leistungen ihrer Kinder zu überzeugen. Außerdem bereiten sich die Schüler erforungsgemäß auf ihre Vorträge viel besser vor, wenn sie dieselben im eigenen Dorfe halten müssen, weil hierbei die Kritik viel schärfer als in der Schule ist. Es soll aber auch durch die Vortragsabende das Band zwischen Schule und Landwirtschaft immer fester geknüpft und den Landwirten Gelegenheit zum Meinungsaustausch gegeben werden. Besonders dankenswert ist es, daß Landwirtschaftslehrer Throm sich die Mühe macht, jedesmal einen Lichtbildervortrag zu halten. In Reichshaus sprach er über die Tuberkulose. Er zeigte an 70 Lichtbildern die Häufigkeit und Gefährlichkeit dieser Krankheit und gab in klarer Weise die Schutzmaßnahmen an. Erfreulich war der gute Besuch auch aus den Nachbargemeinden. Es waren über 150 Personen erschienen, darunter, was besonders zu begrüßen ist, viele Frauen und Mädchen.

**Dippoldiswalde.** Der hiesige Männergesangsverein, der im Juli dieses Jahres sein 40 jähriges Bestehen feiern kann, kann heute auch das 40 jährige Dirigentenjubiläum seines Liedermeyers Oberlehrer Barock festlich begehen. Der Verein gibt nächsten Sonntag im hiesigen Gashofe wieder eines seiner weit und breit beliebtesten Konzerte. Viel Mühe ist aufzubringen worden, um den Jubelstern einen ausserordentlichen Genuß zu bieten. Mächtige die viele Mühe durch zahlreichen Besuch belohnt werden!

**Schmiedeberg.** In die Liste für das Volksbegehren haben sich hier 1008 Personen eingetragen.

**Glashütze.** Am 27. März fährt sich zum 100. Male der Geburtsstag Großmanns, des Mannes, der als Hochmann wie als Mensch so viel für Glashütze getan hat. Ihm zu Ehren wird am 27. März nachmittags am Grabe eine feierliche Stillstand, zu der Vereine um 1/3 Uhr von der Uhrmacherschule aus abmarschieren. Die Gedächtnisrede des Pf. Könel wird umrahmt von Gesängen des Männergesangsvereins, dessen Mitglieder Großmann war. Abends halb 7 Uhr wird die Uhrmacherschule, die ihre Entstehung wesentlich seiner Arbeit verdankt, eine Gedächtnisfeier veranstalten, zu der wegen des besetzten Raumes außer der Schülerschaft leider nur eine kleine Zahl von Gästen geladen werden kann. Verschiedene Vereine haben freundlich ihre Mithilfe zur Verschönerung dieser Feier zugesagt.

**Reichshaus.** Der am Dienstag, den 16. März, im Gashof Söhnlein abgehaltene „Deutsche Abend“ vom Junodischen Orden der Balleisgesellschaft Reichshaus war eine wohlgeordnete Veranstaltung, die mit ihren Ansprachen, musikalischen, deklamatorischen und dramatischen Darbietungen einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Nach einigem sehr guten Instrumentalvorspiel der Ordenshülle, Bearb. von Ordensritus mit Orchester und einem Vortrag vom Deutschtum (H. Döner) brachte Bruder R. Döner zwei stimmungsvolle Lieder (Giesels Liedeslied aus der Wälsche und „Seinwohl“) zu Gehör, worauf Komtur Dr. Lasse von der Halle Elbau das Wort ergriff und begeistert die Ideale und Ziele der Junodischen Bewegung hervor hob. Er schilderte die Not und den Elendstand unseres Volkes, den Kampf der beiden Weltanschauungen, den Parteiwut und befeuerte den Brudergeanken, die Kameradschaft und Treue und die Wiedergeburt des Vaterlandes. Er hatte so recht ins Herz der zahlreichen Teilnehmer getroffen und fand stürmischen Beifall. Nach einem prächtigen Parabemerkchen ehemaliger sächsischer Truppenteile brachten talentierte Solisten das vaterländische Schauspiel: „Schlageter“ von Ottomar Wallis zu wirkungsvoller Aufführung. Die Zuschauer waren erheitert und manches Auge war tränenreich. Deutsche Gedichte und Gesangsbeiträge („Die alte Karte“ — Deutschland muß bestehen) folgten, auch ein prächtiges Trompeten-Solo: „Der letzte Gruß“, und dann sprach Hr. Geißler

von der Bruderschaft „Möglichkeit“ das Schlusswort. Ausgehend von dem Molthe-Wort: „Nur in der eigenen Kraft liegt das Schicksal der Nation“ erläuterte er den nationalen, sozialen und christlichen Gedanken der Jungdeutschen Ordensschaft und forderte auf zu treuer Mithilfe beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Der allgemeine Gesang des niederländischen Dankegebets beschloß den würdevollen vaterländischen Festabend. Der Saal war sehr gut besetzt und festlich geschmückt.

**Freital.** Zum Schutze der Ägel und der Obstbäume soll hier eine Käsesteuer eingeführt werden. Bei einem Satz von 12 und 18 Mark hofft die Stadt dadurch 10 000 Mark jährlich zu verzeichnen.

**Dresden.** Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, die bisher vorerhebene Summe von 30 Millionen Mark zur Ausgabe von Schatzanweisungen auf 60 Millionen Mark zu erhöhen. Mit dieser Erhöhung ist keine etatmäßige Ausgabe verbunden; der Betrag soll lediglich dazu dienen, die Finanzbedürfnisse des Staates für die nächste Zeit sicherzustellen. Es ist anzunehmen, daß der Vorschlag der Regierung eine Mehrheit im Landtage finden wird.

**Dresden.** Der Rat hat die vier schlimmsten Senationsblätter Dresdens vom Verkauf in den Straßenbushaltestellen ausgeschlossen. Auch die Reichsbahnverwaltung Dresden hat sich in diesem Sinne entschieden.

**Freiberg.** Die Kleine Strafkommission verhandelte am Freitag und Montag gegen den Bergarbeiter Friedrich Johannes Meiner in Hainsberg wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung. Der Gesangverein Volkshor in Eßmannsdorf hatte im August 1925 ein Kinderfest veranstaltet. Der zweite Vorstand gab dem Angeschuligten 61 Reichsmark, um eine Rechnung von dem Feste zu bezahlen. Meiner bezahlte aber die Rechnung nicht und verwendete das Geld in seinem Rahen. Ferner ließ er sich von einem Mitglied des Gesangvereins und dessen Ehefrau nach und nach 82,50 Reichsmark geben unter Vorgabe, er könnte billige Bettwäsche besorgen. Auch dieses Geld benutzte der Angeklagte für sich. Das Amtsgericht in Chemnitz verurteilte ihn deshalb durch den Einzelrichter wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis. Wegen dieses Urteils hatte der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Pirna.** Das vom hiesigen Verkehrsverein für dieses Jahr in Aussicht genommene Märkte, zu welchem bereits zahlreiche hiesige Vereine ihre Unterstützung zugesagt hatten, soll infolge der noch immer herrschenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf einen besseren Zeitpunkt hinausgeschoben werden.

**Pirna.** Vermißt wird seit Dienstag früh der 16 jährige Arbeiter Schubert von hier, Kohlbergstraße 2d wohnhaft. Er sollte sich am genannten Tage früh 1/8 Uhr mit dem Rade nach der Erwerbslosenfürsorge begeben, ist aber nicht mehr nach Hause zurückgekehrt.

**Meißen.** Hier sind am Sonnabend drei unbekannte Fremdenpersonen, die sich als vertriebene Oberflächlerinnen ausgeben haben, aufgetreten und haben Spinnen zum Kauf angeboten. In einer Familie, bei der sie vorsprachen, befand sich ein krankes Kind. Eine der Frauen erbot sich sofort, das Leiden des Kindes zu heilen, wenn die Mutter eine größere Summe Geldes in ein Tuch einschlage. Während des Wartens von Gebeten hat die Frau aus dem Tuch 270 Mark gestohlen. Vermutlich handelt es sich um Kippennerinnen.

Im Priechnitzfieberbruch hinter der Heidemühle wurde am 16. März nachmittags ein junger Mann aufgefunden, der sich mit verbundenen Augen herabgestürzt und damit seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Es handelt sich um einen 22 jährigen Arbeiter, der die Tat in nervöser Ueberreiztheit begangen hat.

**Leipzig.** In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in der Nähe des bekannten Ausflugsortes „Feitler Wiek“ auf der Tauchaer Straße ein schweres Automobilunglück. Ein mit sechs Personen besetztes Privatauto erlitt einen Reisendens und geriet dadurch ins Schleudern. Glücklicherweise überlebte der Kraftwagen und begrub sämtliche Insassen unter sich. Der 25 Jahre alte Kraftwagenfahrer war sofort tot. Drei mitfahrende Frauen wurden mit schweren Verletzungen unter dem Wagen herbeigezogen und in das Krankenhaus eingeliefert. Die zwei noch mitfahrenden Männer kamen mit leichten Verletzungen davon.

**Leipzig.** Hier haben nach längerer Pause schwere Jungen, und zwar Goldschrankmacher, eine Gastrolle gegeben. Sie stellten dem Theaterbureau der Ufa-Gesellschaft einen Besuch ab, erbrachten einen Geldschrank und entwendeten daraus 2000 Mark. Als sie dann mit dem Aufbrechen des zweiten Geldschrankes beschäftigt waren, wurden sie gestört und zogen die Flucht. Leider gelang es ihnen, zu entkommen.

**Olbernhau.** Aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages, an dem Olbernhau zur Stadt erhoben wurde, soll im Sommer 1927 hier ein Heimatfest veranstaltet werden.

**Chemnitz.** Als ein Schußmann nachts auf einen Eindrehler, der in eine Gastwirtschaft eingedrungen war und bei seiner Entdeckung die Flucht ergriff, einen Schreckschuß abgab, stürzte der Verbrecher tot zu Boden. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Schuß den Eindrehler gar nicht getroffen, sondern es war der Tod infolge Herzschlages eingetreten. Der Tote ist ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener 30 Jahre alter Arbeiter.

**Annaberg.** Bereits im November vorigen Jahres hatten die Leiter und Leiterinnen der evangelischen Jungmädchenvereine unserer Ephorie den Beschluß gefaßt, den ev.-luth. Landesverband für weibliche Jugend mit den ihm angeschlossenen Jungmädchenvereinen zum Landesverbandfest und Jugendtag für 1926 nach Annaberg einzuladen. Der Landesverband hat als Festtage die Tage vom 19. bis 21. Juni 1926 bestimmt.

**Klingenthal.** Durch Alpenfreunde sind im vergangenen Jahre in der Umgegend von Klingenthal verschiedene Alpenpflanzen eingeführt bzw. gepflanzt worden. Anfang Januar hat nun in Klingenthal die im Alpenvorlande bodenständige Christrose unterm Schnee gebüßt. Auch Stengelroser ajurblauer Enzian hat gut überwintert. Im Spätsommer hofft man, daß er u. a. auch den Pfah vor dem Rathaus in Klingenthal schmückt, wo er wurzelt in zwei Rabatten eingepflanzt ist. Auch Alpenweiden haben bis jetzt den Winter gut überstanden.

## Chronik des Tages.

Die deutsche Delegation hat am Mittwoch die Rückreise nach Berlin angetreten.  
Wie aus Genf verlautet, ist der Vertragsschluss im Einverständnis mit der deutschen Delegation erfolgt.  
Der Ausgang der Genfer Verhandlungen hat in Paris und London eine deutlich erkennbare Enttäuschung hervorgerufen.

### Das Fiasko von Genf.

Es war eine reine Tragikomödie, die in den letzten Tagen vor den Augen der ganzen Welt auf dem Genfer Völkerbundstheater in Szene ging. Aus aller Herren Länder waren die Vertreter herbeigerufen worden, um der feierlichen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beizuwohnen. Mit begeisterten und schwingvollen Reden, mit Banketts und Festmählern sollte dieses historische Ereignis gefeiert werden. Und was ist aus allen diesen Plänen geworden? Ein klägliches Fiasko, eine Niesenblamage des Völkerbundes, wie man sie sich schlimmer gar nicht ausmalen kann. Als die ganze Völkerbundsgemeinschaft sich zur angesagten Stunde am Genfer See eingefunden hatte, da stellte sich heraus, daß der geplante Festakt mangelhaft vorbereitet war. Ja, es hat beinahe den Anschein, als ob einzelne Mitglieder der Völkerbundsgemeinschaft von vornherein die ganze Veranstaltung sabotiert haben. Zehn Tage lang bemühte man sich, die Schwierigkeiten und Eiferfuchteleien, die sich wegen der Zusammenfügung des Völkerbundesrates ergeben hatten, aus der Welt zu schaffen. Aber alle Kompromisse und Kaufgeschäfte konnten das Scheitern der Völkerbundstagung nicht verhindern.

Die unmittelbare Ursache für den kläglichen Mißerfolg der Genfer Tagung ist der Einspruch Brasiliens gegen die Verleihung eines ständigen Ratsplatzes an Deutschland. Brasilien sieht sich als „Großmacht“ und verlangt deshalb schon seit langem eine entsprechende Stellung im Völkerbundsrate. Der nichtständige Ratsplatz gefällt dem Botschafter Mello Franco nicht mehr, er will gleich Chamberlain und Briand einen ständigen Ratsplatz haben, der ihm nicht mehr genommen werden kann. Nur um die Erfüllung dieses Wunsches zu erlangen, hat Brasilien jetzt gegen die Aufnahme Deutschlands in den Rat Einspruch erhoben. Es ist geradezu ein Treppenvieh der Weltgeschichte, daß ein Mißlingsvolk, das sich in kultureller Beziehung mit keinem europäischen Lande messen kann, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund verhindern kann. Das liegt aber in den Sätzen des Genfer Bundes begründet, die ausdrücklich die Einstimmigkeit des Rates bei der Abstimmung über einen Aufnahmeantrag vorschreiben.

Die Ursache des Zusammenbruchs in Genf liegt jedoch viel tiefer. Für die Vertagung der Aufnahme Deutschlands waren zweifellos noch ganz andere Gründe maßgebend, in erster Linie trifft die Schuld die französische-polnische Politik, die von Anfang an der Gang der Dinge in Genf überaus erschwert hat. Die Genfer Tagung war einberufen worden zwecks Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Daß Briand den Polen versprochen hatte, ihnen auf dieser Tagung einen Ratsplatz zu verschaffen, daß Chamberlain ein ähnliches Versprechen den Spaniern gegeben hatte, daß schon in Locarno von Briand feste Zusagen an Polen ohne Kenntnis Deutschlands gegeben waren, das alles mußte in folgerechter Entwicklung zu der heillosen Verwirrung der Lage in Genf führen.

Reichlich zweideutig war auch die Haltung Italiens. Gleich nach dem ersten Auftreten des brasilianischen Hindernisses gab der zweite italienische Hauptdelegierte, der faschistische Unterstaatssekretär Grandi, der als die rechte Hand Mussolinis gilt keine Sympathie mit den brasilianischen Ansprüchen zu erkennen. Und am letzten Montag erhielten die italienischen Pressevertreter in Genf die scharfe Anweisung Brasiliens auf keinen Fall anzugreifen. Grandi hat ferner an die Präzedenz in Italien den Befehl ergehen lassen, alle Blätter, die Brasiliens Haltung dennoch zu kritisieren wagen, sofort rücksichtslos vor Verlassen der Druckerei zu beschlagnahmen. Das zeigt wohl deutlich genug, daß Mussolini, während er sich auf der einen Seite den Anschein gibt, die Locarnopolitik rückhaltlos zu billigen, auf der anderen Seite den Völkerbund zu zerstören sucht. Ja, in Genf geht das Gerücht, daß der Brasilianer Mello Franco nur als Strohmännchen vorgeschickt worden ist, während der eigentliche Souboteur der Genfer Tagung — Mussolini sich im Hintergrund zurückgehalten hat.

Wenn von den Völkerbundsmächten schließlich die Hauptschuld an dem Scheitern der Genfer Verhandlungen trifft, das Hauptstellen, wollen wir den Völkerbundstaaten selbst überlassen. Wir persönlich haben jedenfalls die Genugtuung, daß wir das Genfer Fiasko nicht verschuldet haben. Die deutsche Delegation hat sich wohl entschieden und fest gegen jede Erweiterung des Rates zur Wehr gesetzt, andererseits hat sie das Menschenmögliche getan, um einen günstigen Ausgang der Genfer Verhandlungen herbeizuführen. Ja, nach Ansicht weiter Kreise sind die deutschen Vertreter in mancher Beziehung viel zu weit gegangen. Wenn die Völkerbundstagung trotzdem gekollert ist, so sind dafür einzig und allein die Völkerbundsmächte verantwortlich, die durch ihr verhängnisvolles Intrigenpiel und ihre hinterhältige Geheimdiplomatie die Verwirrung in Genf geradezu heraufbeschworen haben.

### Der Schlußakt in Genf.

Vertagung der Aufnahme Deutschlands bis zum Herbst. — Einsetzung einer Studienkommission. — Abreise der deutschen Delegation.

Die Vollversammlung des Völkerbundes nahm am Mittwoch nach den Reden der verschiedenen Delegierten den Antrag auf Vertagung der Aufnahme Deutschlands sowie den Antrag des Grafen Fshil auf Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Erweiterung des Rates an. Die deutsche Delegation hat am Mittwoch abend Genf verlassen.

## Die Entscheidung in der Völkerbunds-Versammlung.

Brasilien bleibt bei seinem Veto.

Nachdem alle Versuche der Locarnomächte, den Brasilianer Mello Franco zur Zurückziehung seines Vetos gegen den deutschen Ratsplatz zu bewegen, sich als vergeblich erwiesen hatten, war man am Mittwoch morgen in Genf fest davon überzeugt, daß die Vollversammlung des Völkerbundes mit dem Vertragsschluss eine halbe Stunde getagt hatte, begann um 10 Uhr 25 die Vollversammlung des Völkerbundes unter ungeheurer Spannung, da der Vertreter Brasiliens sich entschlossen hatte, seine Erklärung, die er vor dem Rate geben wollte, zuerst vor der Vollversammlung zu verlesen.

### Die Erklärung Mello Francos.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten da Costa hat der englische Außenminister Chamberlain, vor dem Bericht der deutschen Aufnahmekommission eine Erklärung des brasilianischen Vertreters entgegenzunehmen. Nun bestieg Mello Franco die Tribüne. Gleich und erregt hielt er sein Manuskript in der Hand und las die wenigen Sätze mit außerordentlicher Bewegung ab. Er begründete nochmals die sogenannten „berechtigten Ansprüche“ Brasiliens auf einen ständigen Ratsplatz und stellte die Behauptung auf, daß die Erweiterung des Rates und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nicht nur ein Problem für die europäischen Staaten sei, sondern die südamerikanischen Staaten seien in gleichem Maße daran interessiert. Brasilien habe niemals die Absicht gehabt, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verhindern. Aber Brasilien habe sich dagegen gewendet, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß der Locarno-Verträge zu einer unüberlegten Rekonstruktion des Völkerbundes benutzt werden sollte. Da dies zuletzt mit Trübs und auf Umwegen versucht wurde, sei seiner Regierung nichts übriggeblieben, als durch den Einspruch gegen den deutschen Ratsplatz die Entwicklung aufzuhalten. Zum Schluß erklärte Mello Franco, die Instruktionen, die er von seiner Regierung erhalten habe, seien unwiderruflich und änderten nichts an dem Standpunkt, den Brasilien bisher eingenommen habe.

Nach dem Brasilianer Mello Franco ergriff Chamberlain

das Wort. Er erstattete zunächst den Bericht der Aufnahmekommission, der bekanntlich die Aufnahme Deutschlands empfiehlt. Im Anschluß daran führte Chamberlain aus, daß Deutschland an seinen Aufnahmeantrag sehr begründete und vernünftige Vorbedingungen geknüpft habe, u. a. einen ständigen Sitz im Völkerbundsrate. Diese Forderung sei durchaus annehmbar gefunden worden. Aber durch die Erklärung Brasiliens habe sich die Situation völlig verändert. Er sei beauftragt, im Namen der Locarnomächte, der englischen Dominions und vieler anderen Staaten ihr außerordentliches Bedauern über diese Wendung auszusprechen. Aber die Arbeit des Völkerbundes sei damit nicht beendet. Die Unterzeichner der Locarno-Verträge hätten das Werk der Verständigung nicht aufgegeben. Die Völkerbundversammlung müsse sich leider der Notwendigkeit fügen, daß die deutsche Aufnahme vertagt werde. Er hoffe aber, daß Deutschland im September der Sitz im Völkerbundsrate eingeräumt werde.

Die Ausführungen Chamberlains wurden von lebhaftem Beifall mehrfach unterbrochen. Darauf bestieg Briand

die Tribüne. Im Namen Frankreichs und der französischen Delegation sprach er sein Bedauern über die Vertagung aus und schloß sich den Worten Chamberlains an, daß Deutschland Mitglied des Völkerbundes werden müsse. Unter stürmischem Applaus der Versammlung dankte Briand der tschechischen und der schwedischen Delegation für ihr uneigennütziges, edles Verhalten. Die Lösung schien gesunden, leider sei sie ein Jrrtum gewesen. Es sei notwendig, alle Kraft einzusetzen, um die noch bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Hierauf sprach der Vorsitzende des Völkerbundes, Graf Fshil, der eine Resolution einbrachte, die entsprechend dem deutschen Vorschlag die Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Frage der Erweiterung des Rates vorschlägt. Diese Kommission soll alle Fragen, die die Erweiterung des Rates betreffen, bis zum September klären.

Nach Graf Fshil sprach der schwedische Außenminister Anden das tiefe Bedauern darüber aus, daß der einzige Zweck, zu dem die Vollversammlung zusammengetreten wäre, nämlich den Eintritt Deutschlands zu beschließen, nicht hätte erfüllt werden können.

Als weiterer Redner sprach der schweizerische Bundespräsident Motta, der besonders herzliche und tiefempfundene Worte des Bedauerns für die Ereignisse der letzten Tage sand. Darauf gab der Vertreter Hollands, der Pariser Gesandte Laudon, seiner Hoffnung darüber Ausdruck, daß die Kommission, die die Völkerbundversammlung einsetzen werde, zu einem guten Ziel gelangen möge. Es sei jedoch notwendig, daß die einzelnen Staaten ihre egoistischen Ziele hinter die großen Prinzipien des Völkerbundes zurückstellen.

Hierauf wurde auf Antrag des Völkerbundsrates die Vertagung des deutschen Aufnahmeversuches bis zum September beschlossen. Der Antrag war am Abend zuvor im Rate mit 7 gegen 3 Stimmen angenommen worden. Die drei Ratsmächte, die sich gegen diesen Antrag ausgesprochen hatten, waren Belgien, Japan und Schweden.

### Die Rundgebung der Locarnomächte.

Außerdem hatten die Locarnomächte am Dienstag abend noch eine Rundgebung herausgegeben, in der sie ausdrücklich feststellen, daß das Friedenswerk, das sie in Locarno verwirklicht, und welches in seinem ganzen Wert und in seiner ganzen Kraft bestehen bleibt, durch die Vertagung nicht berührt wird. Sie halten daran fest und sind fest entschlossen, sich gemeinsam dafür

einzusetzen, es aufrecht zu erhalten und fortzuentwickeln. Sie bleiben bei der Ueberzeugung, daß bei der nächsten Bundesversammlung die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden sein werden, und daß die Verständigung, die hinsichtlich der Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erzielt worden war, verwirklicht werden wird.

## Die Not der Kunst.

— Berlin, den 17. März 1926.

### Aus dem Reichstag.

Nach mehrtägiger Pause setzte der Reichstag heute die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans des Reichsministers des Innern fort, und zwar bei den Ausgaben für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke, für die insgesamt 1,1 Millionen Mark ausgegeben werden sollen. Neu eingest. stellt sind für kulturelle Zwecke eine Million Reichsmark.

Abg. Lambach (Dnl.) wies darauf hin, daß in den Gebieten des Grenz- und Auslandsdeutschums heute zahllose gute deutsche, oft wertvolle geschichtliche Erinnerungen und Namen für geographische Gegenstände aller Art (Wohnstätten, Länder, Gebirge und Gewässer) bedroht sind.

Abg. Dr. Schreiber (Str.) begründete eine Interpellation über die Not der deutschen Kunst. Die Abhängigkeit für Werke der bildenden Kunst im Inlande sei äußerst gesunken. Bildhauer, Maler, Musiker, Schriftsteller und zahlreiche Gruppen der Geistesarbeiter seien in gleicher Bedrängnis. Das Reich müsse helfen, nachdem bereits Preußen und Bayern ihre Hilfsbereitschaft gezeigt haben.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) forderte mehr Beiträge für die Künstler und bedauerte, daß Deutschland auf der Pariser Internationalen Ausstellung nicht vertreten war. Weiter forderte der Redner das angekündigte Theatergesetz und eine Regelung zugunsten der Autoren nach dem Vorbilde Frankreichs, wo sich die Bühnenschriftsteller an jedem Aufführungsabend die Tantieme abholen.

Abg. Ramm (Dnl.) empfahl die Ausschlußschließung der Maßnahmen zur Verringerung der Notlage der deutschen Kunstlerchaft fordert. Er verlangte die Einrichtung von Darlehnskassen für Künstler zur Beleihung ihrer Werke, die Veranstaltung von ständigen Verkaufsausstellungen und die Herabsetzung von Künstlern zu billigem Mietspreis in öffentlichen Gebäuden.

Es folgten die Abschnitte, die das

### Schul- und Bildungswesen.

den Sport und die Weibsbildungen betreffen.

Abg. Löwenstein (Soz.) legte einen Beschlusseckwurf vor, wonach als Vorbildung für die Lehrerbildung der erfolgreiche Besuch einer Volkshochschule festgesetzt werden soll.

Abg. Schulze-Frankfurt (Dnl.) beantragte, die Frist für die völlige Auflösung der Privatschulen und Volksschulen bis zum Beginn des Schuljahres 1936-37 zu verlängern.

Abg. Rheinländer (Str.) verwies auf die Not der Junglehrer. Der soziale Gedanke der Grundschule müsse durchgelehrt werden. Andererseits dürfen Privatschulen, die dem Bedürfnis entsprechen, nicht ohne weiteres zerstückt werden. Abg. Dr. Kunze (D. Vp.) betonte die Notwendigkeit der Erhaltung der friesischen Sprache und des friesischen Volkstums. Weiter forderte er ein Reichsschulgesetz und reichsgesetzliche Regelung des Privatschulwesens.

Abg. Schwarz (Komm.) verlangte völlige Ausmerzungs der Prügelstrafe in allen Lehranstalten.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) bemängelte die Unzulänglichkeit der Erziehungsbeihilfen.

Abg. Bredt (Wirtschaftl. Bgg.) forderte, daß der Reichstag die Initiative ergreife, um ein Schulgesetz zu schaffen. Im gleichen Sinne äußerte sich auch Abg. Frau Lang-Drumann (Wahr. Volkst.).

Im weiteren Verlaufe der Aussprache wurde insbesondere die Pflege der Weibsbildungen gefordert.

## Rundschau im Auslande.

### Die Ausreden der Matteotti-Mörder.

Wor dem Schwurgericht des kleinen italienischen Städtchens Chiatti (Abbruzzo) findet zurzeit der Prozeß gegen die Mörder des sozialistischen Abgeordneten Matteotti statt. Am ersten Verhandlungstage erklärte der Hauptangeklagte Lumini, Matteotti sei gar nicht ermordet worden, sondern an den Folgen eines im Auto erlittenen Blutsturzes gestorben.

### Der Konflikt im Fernen Osten.

Trotz des Ultimatus der Großmächte hat die chinesische Regierung noch nicht veranlaßt, um die Winternsperre in der Weibo-Mündung zu beseitigen. Die Vereinigten Staaten haben gedroht, mit bewaffneter Hand vorzugehen. Man bestreitet mehr und mehr, daß alle Großmächte, mit Ausnahme von Deutschland und Rußland, gemeinsam in China eingreifen werden. Zur Beilegung des Zwischenalles, der aus der Beschießung japanischer Kriegsschiffe durch die Takaforts entstanden ist, hat die Vereinigte Regierung der japanischen Regierung eine Entschädigung anboten lassen, die jedoch als ungenügend zurückgewiesen wurde.

## Gerichtssaal.

Wohlbekanntes Todesurteil. Vom Schwurgericht Bartenstein (Sachsen) wurden die Arbeiterfrau Wölfler und ihr Sohn wegen Ermordung des Gatten bzw. Vaters zum Tode verurteilt. Die Tochter der Angeklagten erhielt wegen Beihilfe eine Gefängnisstrafe von zehn Jahren.

## Aus Stadt und Land.

In einem erfreulichen Zusammenschluß ist es nach einer Berliner Meldung in der verzweigten deutschen Jugendbewegung gekommen. Die beiden autonomen Bünde „Mit-Wandervogel“ und „Großdeutsche Pfadfinder“ haben sich nach eingehenden Verhandlungen zu einem Bunde vereinigt.

Mitten bei einer Feier... Ein Berliner Student, der Sohn eines Schlächtermeisters, sah dieser Tage mit seinen Studiengenossen fröhlich und guter Dinge bei einer Festlichkeit. Mitten bei der Feier stand der junge Mann auf, begab sich zum Waschraum, zwängte sich dort durch das enge Fensterchen und stürzte sich aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof. Ins Krankenhaus gebracht, erlag der Lebensmüde schon nach wenigen Stunden den schweren Verletzungen. Ueber das Motiv zur Tat fehlt jeglicher Anhalt.

Aus Verzweiflung stürzte sich in Berlin ein 68jähriger, invalider Blinder, der im Bürgerhaus in der Sophie-Charlotte-Straße untergebracht war, aus dem ersten Stock in den Hof, wo er in einem Kellerlichtschacht tot aufgefunden wurde.

Unfalltote Gannepfische. Im September vorigen Jahres war in Berlin zunächst gegen zwei An-

gestellte der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie und später im Polizeipräsidium ein ungewöhnlich raffinierter Gaunerstreich von zwei falschen Kriminalbeamten verübt worden. Nunmehr ist die vollkommene Aufklärung gelungen. Während der eine Gauner gleich damals verhaftet werden konnte und bereits zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, gelang es auch die Festnahme des zweiten „Kriminalbeamten“ sowie zweier weiterer Beteiligten. Damit sitzen nun sämtliche Täter hinter Schloß und Riegel. Sie sind alle geständig.

**Durch Benzolgas getötet.** In der Siemensstraße in Berlin-Bantow legte sich ein Chauffeur in seinem Auto, das in der Garage stand, zum Schlafen nieder. Die Maschine ließ er zum Schutze gegen die Kälte laufen. Am anderen Morgen war der Mann leblos. Die dem Auspuff entströmten Benzolgasen hatten ihm den Tod gebracht.

**Das neue Fernnetz Berlin-Frankfurt-Basel,** an das von den oberbairischen Städten auch Vöhrach und Freiburg i. Br. angeschlossen sind, wird wahrscheinlich am 10. April in Betrieb genommen werden. Auch Genf und Bern sollen angeschlossen werden.

**In der Breslauer Doppelmordaffäre Rosenstock,** die seit Anbeginn an das Schicksal zu haben scheint, daß sie dauernd undurchsichtiger wird, soll wieder einmal eine neue Spur gefunden sein. Vester Tage hat der im Delfer Justizhaus inhaftierte Eindringler Hanke erklärt, noch vor dem Mord bei dem gleichfalls in die Mordaffäre verwickelten Unterjuchungsgefängnisfleischer einen Brief der Haushälterin Neumann gesehen, und ein Wort vom Umfang des Briefes noch deutlich im Gedächtnis zu haben. Der Unterjuchungsrichter ist gegenwärtig damit beschäftigt, die neue Spur aufzunehmen, auf die ihn Hanke hingewiesen hat. Es ist bekannt, daß Fleischer nach seiner Verhaftung, als man ihm ein Bild der Neumann vorhielt, gesagt haben soll, die Neumann habe ihm den Auftrag zum Mord erteilt. Später jedoch, als er der Neumann gegenübergestellt wurde, stellte er die Identität in Abrede.

**Drei Tote des Concordia-unglücks** geborgen. Wie man aus Breslau meldet, sind einer bergamtlichen Veröffentlichung zufolge, die kürzlich auf Andreas-Höhe durch Kohlensturz getöteten drei Bergleute jetzt aufgefunden worden.

**Selbstmordepidemien.** In Köln haben sich an einem Tage insgesamt fünf Personen, zum Teil wegen schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse, das Leben genommen. — In Wien gingen während einer der letzten Nächte sogar acht Menschen in den Tod. In der Mehrzahl der Fälle war das Motiv Arbeitslosigkeit.

**Köln gegen den Plan eines Hochhauses.** Vester Tage hat sich der Plan zur Errichtung eines Hochhauses in Köln, für das aus einem Wettbewerb mehr als 400 Entwürfe eingingen, zerschlagen. Man erblickt in weiten Kreisen im Bau eines Hochhauses eine empfindliche Störung des Herbildes.

**Ein Landhaus, das seinen Besitzer nicht findet.** Noch immer wartet das Landhaus, das bei der Kölnener Jahrestausend-Lotterie als Gewinn ausgelost worden ist und der Nummer 27 054 zufiel, auf seinen Besitzer. Es ist jetzt infolge dessen das Aufgebotsverfahren erlassen worden, dessen Frist am 17. Juli, vormittags 11 Uhr, abläuft.

**Nach zwei Jahren wieder verhaftet.** Einer Meldung aus Dortmund zufolge ist ein 23 Jahre alter Arbeiter, der in Hörde einen Kollegen erschossen hatte, festgenommen worden. Der Verbrecher, das Haupt einer Räuber- und Diebesbande, war vor zwei Jahren aus dem Gefängnis ausgebrochen und geflüchtet.

**In Tode gestürzt.** Auf der Fahrt nach Limburg fiel ein siebenjähriger Knabe, trotzdem er die Fahrt gemeinsam mit den Eltern unternahm, aus dem Zug, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

**Der Kasseler D-Zug-Räuber gefaßt.** Ueberaus schnell konnte der dreiste Räuber, der vor einigen Tagen im D-Zug zwischen Kassel und Frankfurt (Main) einen Eisenbahninspektor überfiel und lebensgefährlich verletzte, festgenommen werden. Es handelt sich um einen 24-jährigen stellenlosen Kaufmann aus Graubünden. Der Verbrecher hat bereits ein Geständnis abgelegt, daß er den D-Zug lediglich der Raubmordabsicht wegen benutzt habe.

**Die Höhe der Depotuntersuchungen** des in Hanau seinerzeit verhafteten Bankiers Vertbold Rosenzweig, der dort ein kleines Bankgeschäft betrieb, sind nach den nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen mit etwa 30 000 Mark festgestellt worden.

**Deutschlands ältester Regel „Junge“** dürfte einer Magdeburger Meldung zufolge wohl ein 83-jähriger Arbeiter in Wahrenleben sein, der trotz seines hohen Alters noch seinem Beruf als landwirtschaftlicher Arbeiter nachgeht und abends im Gasthof als Regel „Junge“ tätig ist.

**Brennt's? Droht Wassernot?** Ein besonderlicher Vorfall hat sich letzter Tage in der kleinen Gemeinde Politz (Kreis Torgau) zugetragen. Nach dem Gottesdienst hatte alles die Kirche verlassen. Als man gerade zu Hause beim Mittagstisch saß, ertönte plötzlich vom Glockenturm ein sehr ungewöhnliches Geläut. Was ist los? Brennt's? Droht Wassernot? Oder ziehen gar Geisterhände den Glockenstrang? Als man mit bebendem Herzen am Gotteshaus ankam, es aber — verhältnismäßig — wurde die Geschichte noch weit geheimnisvoller. Der Küster öffnete, einige Bergeherten folgten ihm in die Kirche hinein. Und siehe da: Es ergab sich, daß der Pfarrer in das Gotteshaus — eingeschlossen worden war. Da er sich nicht anders verhalten konnte, zog er in seiner Verdrängnis kurz vor dem Glockenturm, ein Fall, der sicherlich den größten Seltenheiten beizuzählen ist.

Die 14 Wälder des besetzten Gebietes haben sich zur Wälderung ihrer Lage zusammengeschlossen.

Eine in München wohnhafte Buchdruckerwitwe konnte ihren 100-jährigen Geburtstag begehen.

Auf einem bei Konstanz gelegenen Anwesen errichtet ein thüringischer Bäcker im Auftrage einer argentinischen Gesellschaft eine Silberzuckfarm.

## Die Steuererklärung für 1925.

Schonfrist bis 8. April.

Ueber die fälligen Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen wird aus dem Reichsfinanzministerium folgendes mitgeteilt:

Gegenwärtig sind die Steuererklärungen über das Einkommen des Jahres 1925 abzugeben. Hierzu ist nicht nur verpflichtet, wer bisher keine Vorauszahlungen nach dem Umsatz oder nach dem Vermögen oder nach dem sich aus einer Zwischenbilanz ergebenden mutmaßlichen Gewinn entrichtet hat, also die Gewerbetreibenden, sondern auch wer die Vorauszahlungen nach den Ueberschüssen der Einnahmen über Betriebskosten entrichtet hat, also die freien Berufe, arbeiter Gehaltsempfänger, Hausbesitzer und dergl.

Inbesondere aus den letzteren Kreisen wird sich mancher darüber wundern, daß er nunmehr noch eine Gesamterklärung für das Jahr 1925 abzugeben hat, nachdem er bereits im Laufe des Jahres 1925 am Schluß jedes Vierteljahres, zuletzt im Januar 1926 für das letzte Vierteljahr des Jahres 1925, für die jeweils fällige Vorauszahlung sein Einkommen deklarieren hat. Wichtig ist, daß in manchen Fällen das jetzt anzugebende Einkommen sich aus einfachem Zusammenrechnen der vier Vierteljahrsbeträge ergeben wird. Immerhin ist dies aber doch nicht die Regel, da für die Vorauszahlungen nicht alle Abzüge gemacht werden dürfen, die jetzt bei der Gesamterklärung zulässig sind. Zum Beispiel Abschreibungen für Abnutzung, Kirchensteuern, Versicherungsbeiträge.

Auch bei denjenigen, die im Januar 1926 von der Befugnis ihrer letzten Vorauszahlung für 1925 das Gesamtinkommen dieses Jahres zugrunde zu legen, Gebrauch gemacht haben, kann von der Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht abgesehen werden, da die Steuerpflichtigen damals noch keinen Vorwurf für die Gesamterklärung hatten und daher keine Gewähr dafür besteht, daß die abgegebenen Erklärungen die Grundlage für eine richtige Veranlagung bieten. Es kommt nun aber gerade darauf an, nachdem die Einkommensteueranforderung in den Jahren 1924 und 1925 ausgefallen ist, jetzt endlich wieder eine richtige Einkommensteuererklärung und einen Steuerbescheid zu bekommen, da darauf die künftigen Vorauszahlungen aufgebaut werden. Für die Vorauszahlung, die am 10. April fällig wird, werden allerdings noch die Grundzüge des Steuerüberleitungsgesetzes maßgebend bleiben müssen. Dagegen wird dafür gefordert werden, daß insbesondere diejenigen, die nach Ueberschüssen der Einkünfte über die Werbungskosten versteuern, bis Ende Juni ihren Steuerbescheid in den Händen haben, so daß die am 10. Juli und später fälligen Vorauszahlungen in Höhe eines Viertels der für das Jahr 1925 im Steuerbescheid festgestellten Steuerpflichtigen entrichtet werden können und es dadurch den Steuerpflichtigen erspart bleibt, ihre Vorauszahlung jedes Vierteljahres wieder selbstständig zu errechnen.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärung an sich am 27. März abläuft. Wegen der Schwierigkeiten die sich insbesondere für Gewerbetreibende nach der zweijährigen Unterbrechung bei der diesjährigen Abgabe der Steuererklärungen ergeben können, wird aber von der Festsetzung von Zuschlägen wegen Fristversummis abgesehen werden, wenn die Einkommen- oder Körperschaftsteuererklärung spätestens bis zum 8. April beim Finanzamt eingeht. Im Interesse der Vereinfachung gilt das gleiche für die Umsatzsteuererklärung.

## Sport.

× **Einen neuen Weltrekord** schuf in München im Rücken schwimmen über 200 Meter Erich Günther vom Schwimmverein Göttingen. Er legte die Strecke in 2:50 (früher 3:01,6) zurück.

× **41 000 Fuß hoch.** Bei einem dritten Versuch glückte es jetzt dem amerikanischen Fliegerleutnant MacReady, den Höhenweltrekord des Franzosen Collado von 12 066 Meter zu verbessern. MacReady drachte es in Dayton (Ohio) zu einer Höhe von 41 000 Fuß (etwa 12 450 Meter).

× **Vorbereitung des Deutschen Turntages.** Der Verband der Stadtturnvereine, dem die Ausgestaltung des Deutschen Turntages obliegt, hielt einen außerordentlichen Verbandstag ab, der dem Zwecke diente, die für den Deutschen Turntag erforderlichen Ausschüsse zu wählen. Alle Vereine waren durch mehrere Abgeordnete vertreten. In Abwesenheit des erkrankten Vorsitzenden Herrlich hatte Verbandsturnwart Lange die Leitung übernommen, der mit den für die einzelnen Ausschüsse in Frage kommenden Turnabreibern Rücksprache genommen hatte. Es sind die verschiedenen Ausschüsse bereits vollständig gebildet worden, abgesehen von dem Ehrenausschuß, der demnächst gewählt werden soll.

× **Der deutsch-schwedische Tennis-Pokal** findet am 24. und 25. März zum fünften Male in Wetzlar statt. Deutschland wird durch eine Bremer Mannschaft vertreten werden.

## Volkswirtschaft.

2. **Prägung neuer Münzen.** Die Reichsregierung plant die Prägung von 200 Millionen Reichsmark in Silbermünzen, und zwar 100 Millionen Reichsmark in Zweimarkstücken und 100 Millionen Reichsmark in Einmarkstücken. Daneben wird wegen der außerordentlich vielen Münzfälschungen voraussichtlich die Einziehung der fünfzig Pfennigmünzen aus Aluminiumbronze und deren Ersatz durch eine Reinmetallmünze vorgenommen werden müssen.

3. **Neun Prozent Dividende bei der Diskonto-Gesellschaft.** Vom Aufsichtsrat der Diskonto-Gesellschaft ist in der letzten Tage abgehaltenen Sitzung der Beschluß gefaßt worden, der Generalversammlung, wie im verflochtenen Jahre eine zehnprozentige Dividende vorzuschlagen. Der Reingewinn für 1925 stellt sich auf 10 677 444 Rentenmark gegen 10 772 982 Rentenmark im vorausgehenden Jahre.

4. **Mindererinnahme des Reiches im Februar.** Nach dem Reichsausschuß verlegten Einnahmeverhältnisse für Februar 1925 die Einnahmen und Verzehrersteuern 230,4 Millionen, die Zölle und Verbrauchsabgaben 153,1 Millionen Reichsmark erbringen. Die Zölle- und Verzehrersteuern sind gegenüber der Schätzung um 1,3, die Zölle und Verbrauchsabgaben um 6 Millionen zurückgeblieben, so daß sich insgesamt ein Mindereinkommen von 7,3 Millionen Reichsmark ergibt. Infolge höherer Aufkommens an veranlagter Einkommensteuer und an Körperschaftsteuer erlösten sich die Ueberweisungen an die Länder gegenüber der Schätzung um 2,1 Millionen, so daß die Mindereinnahme des Reiches im Februar insgesamt um 9,4 Millionen Reichsmark beträgt. Für die ersten elf Monate des Haushaltsjahres 1925-26 liegen nunmehr abschließende Zahlen vor. So hat die Einkommensteuer, die für das gesamte Rechnungsjahr einen veranschlagten Betrag von

2170 Millionen erreichen sollte, schon in den ersten elf Monaten einen Betrag von 2188 Millionen (darunter 1930 Millionen aus Lohnabgaben) erbracht.

## Handelsteil.

Berlin, den 17. März 1926.

Am Devisenmarkt gaben im großen und ganzen die europäischen Wälder dem Dollar gegenüber nach. Die Umsatzfähigkeit blieb in der Hauptsache still.

Am Effektenmarkt war die Haltung nach unklarem Beginn günstig. Das Geschäft war zeitweilig sehr reger. Der Rentenmarkt lag ziemlich lustlos. Kriessanleihe 0,370-0,372.

Am Produktenmarkt herrschte keine einheitliche Stimmung. Weizen lag auf die vom Ausland gemeldeten Preisermäßigungen schwächer, da auch mehr Angebot wie Nachfrage bestand. Die Stimmung für Roggen war verhältnismäßig fest, denn die Räfte zeigten Bedarf an guter Ware, während die Mähdreien vorrätig waren. Der Weizenmarkt blieb schlepplend. Hafer war reichlich vorhanden, doch wollten die Käufer ihre Forderungen nicht herabsetzen, was die Kaufkraft beeinträchtigte. Gerste und Mais wurden kaum beachtet. Die Notierungen lauteten ebenso wie für Milchsäurestoff bei reichlichem Angebot unverändert. Delfsaaten still.

## Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 250-254 (am 16. 3.: 250-254). Roggen Märk. 153-156 (154-158). Sommergerste 166-190 (164 bis 190). Futter- und Wintergerste 138-152 (138-152). Hafer Märk. 162-172 (162-172). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 32,50-36 (32,50-36). Roggenmehl 22,25-24,25 (22,50-24,50). Weizenkleie 10,10-10,20 (10,10-10,20). Roggenkleie 9-9,20 (9-9,20). Raps — (—). Reinsaat — (—). Viktoriaerbsen 25-31 (25 bis 31). Kleine Speiseerbsen 23-25 (23-25). Futtererbsen 19-21 (19-21). Pelusiten 20-21 (20-21). Uderbohnen 20-21 (20-21). Widen 23-25,50 (23-25,50). Lupinen blaue 11,50-12,50 (11,50-12,50), gelbe 14-14,50 (14 bis 14,50). Seradella 1924er 16-21 (16-21), neue 26-21 (26-21). Rapskuchen 14,50-14,70 (14,50-14,70). Weizenkuchen 18,20-18,50 (18-18,50). Treibschmelz 8,40 bis 8,60 (8,30-8,60). Sojabohnen 18,50-18,60 (18,40-18,60). Torfmehl 30-70 — (—). Kartoffelflocken 13,70-14 (13,70-14).

## Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1628 Rinder (darunter 376 Bullen, 349 Ochsen, 903 Kühe und Färken), 3650 Kälber, 3235 Schafe, 8225 Schweine, 25 Fiegen, 310 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:

**Rinder:**  
1. vollfleischige, ausgewästete 17.3. 13.3.  
2. vollf., ausgew., von 4-7 Jahren 44-48 44-48  
3. junge, fleischige, nicht ausgewästete 38-42 38-42  
4. mäßig genährte jung. u. gut gen. Alt. 34-36 34-36

**Kühe:**  
1. vollfleischige, ausgewästete 47-50 47-47  
2. vollf., ausgew. jüngere 48-45 42-42  
3. mäßig genährte jung. u. gut gen. Alt. 38-41 38-41

**Färken (Kälber) und Kälber:**  
1. vollfleischige, ausgewästete Färken 45-50 45-50  
2. vollfleischige, ausgewästete Kälber 38-44 38-44  
3. ältere ausgewästete Kälber 30-36 30-36  
4. mäßig genährte Kälber und Färken 24-28 24-27  
5. gering genährte Kälber und Färken 20-22 18-22  
6. gering genährtes Jungvieh (Ferkel): 32-40 32-41

**Kälber:**  
1. Doppellender feinsten Maß 75-82 72-80  
2. feinsten Maß 60-73 60-70  
3. mittlere Maß- und beste Saugkälber 45-58 42-51  
4. geringe Maß- und gute Saugkälber 45-58 42-51  
5. geringe Saugkälber 35-43 34-41

**Schafe:**  
1. Stallmaßlamm und jüngere Hammel 52-55 50-51  
2. Alt. Hamm. u. gut gen. jung. Schafe 43-50 40-41  
3. mäßig gen. Hamm. u. Schafe (Werkst.) 32-38 30-37

**Schweine:**  
1. fette, über 3 Zentner Lebendgewicht 84-85 80-81  
2. vollfleischige von 240-300 Pfund 82-83 77-77  
3. vollfleischige von 200-240 Pfund 78-81 74-77  
4. vollfleischige von 160-200 Pfund 75-77 74-77  
5. vollfleischige von 120-160 Pfund 75-77 74-77  
6. unter 120 Pfund 75-78 72-77

**Fiegen:**  
1. Marktberlauf: Rinder und Kälber ziemlich stark  
Ausgelachte Kälber über Notiz. Schafe und Schweine glatt  
Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht  
Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

**Magervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.**  
(Amtlicher Bericht vom 17. März.)  
Auftrieb: 442 Schweine, 451 Ferkel. Es wurden gezahlt im Engroßhandel für das Stück:  
Läuferschweine: 7-8 Monate alt 80-110, 5-6 Monate alt 70-85 Mark.  
Ferkel: 3-4 Monate alt 40-65 Mark.  
Ferkel: 9-13 Wochen alt 40-45, 6-8 Wochen alt 30-40 Mark.  
Markt: Preis: Lohhaft. Bitte gesucht.

## Gedenktafel für den 19. März.

1853 \* Der Lustspieldichter Paul v. Schönthan in Bies († 1913) — 1859 \* Der Diplomat Phil. Alfons Schr. Wummschwarzenstein in Frankfurt a. M. († 1924) — 1873 \* Der Komponist Max Neger zu Brand i. d. Oberpfalz († 1916) — 1908 \* Der Philosoph Eduard Zeller in Stuttgart († 1814) — 1925 Schwere Wirbelsturmkatastrophe in Nordamerika.  
Sonne: Aufgang 6,7, Untergang 6,10.  
Mond: Aufgang 9,3, Untergang —.

## Letzte Nachrichten.

### Die Eintragungslisten geschlossen.

Berlin, 18. März. Mit dem 17. März hat die Frist zur Einzeichnung in die Listen für das Volksbegehren zur entschädigungslosen Härtenenteilung ihr Ende erreicht. In den Großstädten war der Andrang zu den Einzeichnungslökalen in den letzten Tagen noch ziemlich stark. In Groß-Berlin dürften insgesamt über 1,5 Millionen Wahlberechtigte ihre Unterschrift abgegeben haben. Mit der Veröffentlichung des vorläufigen Gesamtergebnisses kann frühestens am 24. März gerechnet werden.

### Genßdebatte im Reichstag.

Berlin, 18. März. Die deutsche Delegation, die gestern nachmittags Genß verlassen hat, wird für heute nachmittags gegen 1/6 Uhr hier erwartet. Noch am gleichen Abend werden Dr. Luther und Dr. Strese-

wann dem Reichspräsidenten v. Hindenburg über die Genfer Vorgänge eingehend Bericht erhalten. Am Freitag wird dann das Reichskabinett zusammentreten. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags wird voraussichtlich unmittelbar nach der Rückkehr der deutschen Delegation einberufen. Weiter muß man damit rechnen, daß im Plenum des Reichstags die Genfer Vorgänge Anfang nächster Woche besprochen werden; wahrscheinlich wird mit dieser Besprechung zu gleicher Zeit die Beratung des Staats des Auswärtigen Amtes verbunden werden.

**Die Genfer Vertagungsentscheidung.**  
— Genf, 18. März. Die Vertagungsentscheidung, die die Vollversammlung des Völkerbundes auf Antrag des französischen Ministerpräsidenten Briand angenommen hat, lautet folgendermaßen: „Die Vollversammlung bedauert es tief, daß der Friede, zu dem sie einberufen ist, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu erschließen, nicht erfüllt werden konnte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich im September der Eintritt Deutschlands verwirklichen lasse.“

**Chamberlains Rücktritt — nur eine Frage der Zeit.**  
— London, 18. März. Der englische Außenminister Chamberlain wird bei seiner Rückkehr nach England seine Stellung im Kabinett schwer erschüttert vorfinden. Das Vertrauen in seine Fähigkeiten, das auch seit dem Abschluß der Verhandlungen von Locarno nicht übergrößen gewesen war, ist endgültig dahin. Ganz England fühlt, daß er durch sein Verhalten in Genf nicht nur seinem eigenen Ruf, sondern auch dem Prestige Englands erheblichen Schaden zugefügt hat. Unter normalen Verhältnissen würde man nach seiner Rückkehr nur eine einzige Folgerung ziehen können, nämlich seinen sofortigen Rücktritt; aber die Vorbeeren von Locarno sind noch zu frisch, als daß man einen solchen Schritt zur Zeit wagen könnte, ohne einen recht unangenehmen Nachgeschmack zu hinterlassen. Immerhin wird vielfach sein Rücktritt nur noch für eine Frage der Zeit gehalten.

**Auch Briands Stellung erschüttert?**  
— Paris, 18. März. In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Briands Stellung durch die Unterbrechung der Genfer Verhandlungen über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ernstlich erschüttert worden ist. Bei der großen Kammerdebatte über die Regierungserklärung des neuen Kabinetts rechnet man mit schärfsten Angriffen gegen die französische Außenpolitik.

**Peking gibt nach.**  
— Peking, 18. März. Dem Vernehmen nach hat sich die hiesige Regierung bereit erklärt, die durch den holländischen Gesandten dem chinesischen Auswärtigen Amt überreichten Ultimatumforderungen auf Aufhebung der Schiffsverkehrsbeschränkung bei Taku und Tientsin zu erfüllen. China kommt damit der von England, Japan und den Vereinigten Staaten angebotenen Flottenaktion, für die bereits Kriegsschiffe dieser Mächte die notwendigen Instruktionen erhalten hatten, zuvor. Deutschland hält auch in diesem Konflikt an seiner unbedingten Neutralität China gegenüber fest. Die Sowjet-Votschaft in Peking benutzt das Ultimatum der Mächte, um erneut Russlands Sympathien für China zu betonen.

**Stapellauf zweier Ostpreußendampfer.**  
— Stettin, 18. März. Auf der Oberwerft hat in feierlicher Weise der Stapellauf zweier neuer Ostpreußendampfer stattgefunden. Angesichts der großen Bedeutung, die die Dampferverbindung nach dem Osten für Ostpreußen (Bilau) und Danzig auch für die kulturellen Beziehungen hat, nahmen an dem Stapellauf der Oberpräsident von Ostpreußen, Siehr, und der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, Dr. Sahm, teil. In den Ansprachen wurde besonders der außerordentliche Wert dieser Dampferverbindung gewürdigt. Die Schiffe erhielten die Namen „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“.

**Loucheur der Urheber des Genfer Fiascos.**  
Stockholm, 18. 3. Wie der Genfer Sonderberichterstatter des „Dagbladet“ meldet, wird in Genf behauptet, Loucheur sei der Urheber des brasilianischen Vetos gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Loucheur, der wahrscheinlich im Einverständnis mit Briand gehandelt habe, soll mit den brasilianischen Delegierten eine geheime Zusammenkunft gehabt haben. Der allgemeine Eindruck in Genf sei der, daß es Briand gelungen sei, die durch Deutschlands eventuelle Abwendung vom Völkerbund drohende diplomatische Niederlage abzuwehren. Durch die Aufnahme Polens in den Rat wären die Wünsche Mussolinis, Briands und Chamberlains erfüllt worden. — Die gesamte bürgerliche Presse in Schweden beurteilt aufs schärfste Anders Verhalten in Genf.

**Beginn der Genf-Debatte wahrscheinlich am Montag.**  
Berlin, 17. 3. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die große außenpolitische Debatte über Genf in Verbindung mit der zweiten Lesung des Haushaltsplanes des Reichsministeriums des Äußeren am nächsten Montag beginnen. Der Reichsenrat und der Auswärtige Ausschuss des Reichstags sind für Freitag vormittag einberufen worden, da man erst die Rückkehr des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers aus Genf abwarten will.

**Inhaltstrecken der Locarno-Verträge trotz Genf?**  
Berlin, 18. 3. Der Tag meldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß Frankreich und England das Vorgehen Brasiliens in den nächsten Tagen zu parieren versuchen werden. Frankreich und nicht Deutschland habe in Locarno feinerzeit vorgeschlagen, daß die Geltung der Verträge mit dem gleichzeitigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beginnen sollten. Diese Klausel soll nunmehr von den Kontrahenten des Locarno-Abkommens durch Notenwechsel dahin erläutert bzw. abgeändert werden, daß die Verträge schon jetzt gelten und dieselbe Wirksamkeit besitzen sollen, als wenn Deutschland bereits dem Völkerbund angehören würde.

**Das bisherige Ergebnis des Volksbegehrens.**  
Berlin, 18. 3. Die Frist für die Einzeichnung in die Listen für das Volksbegehren lief am Mittwoch abend 8 Uhr ab. Da die Kreiswahlleiter diesmal die Ergebnisse auf brieflichem Wege an den Reichswahlleiter nach Berlin übermitteln, ist eine genaue Feststellung des Gesamtergebnisses erst in einigen Tagen möglich. Bis 1 Uhr nachts wurden in 35 Städten und einigen Landbezirken rund 4,2 Millionen Eintragungen für den Volksentscheid über die Fürstenerklärung gezählt. An Einzelergebnissen sind erwähnenswert: Berlin 1 580 223, Hannover-Stadt 149 210, Königsberg 50 410, Frankfurt a. M. 18 478, Breslau-Stadt 155 652, Görlitz 30 115, Magdeburg-Stadt 91 597, Halle 50 125, Merseburg 6770, Weismenfeld 9306, Gera 20 000 rund, Erfurt 37 601, Buer—Westfalen 17 065, Dortmund 65 986, Bochum 27 750, Berne 13 039, Gelsenkirchen 40 839, Hagen 22 406, Essen

111 017, Duisburg 42 368, Oberhausen 16 290, München 99 600, Karlsruhe 29 201, Hamburg-Stadt und Land 306 000 rund, Schwerin 6107.

**Sächsisches**

**Leipzig.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde heute wegen Vergehens gegen das Republiksgeschutzgesetz der 60 Jahre alte östliche Schriftsteller Dr. Pudor—Leipzig zu einem Jahre Gefängnis, hundert Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Pudor wurde zur Last gelegt, im November 1925 in der Zeitschrift „Sachsenkreuz“ zwei Artikel veröffentlicht zu haben, in denen der Reichspräsident von Hindenburg aufs schwerste beschimpft und auch der Außenminister Dr. Stresemann in schwerster Weise verleumdet wurde.

— In Leipzig-Stadt wurden 239 774 Eintragungen vorgenommen. Wahlberechtigt nach der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 740 420, nach der Reichspräsidentenwahl 475 054. Sozialdemokraten und Kommunisten hatten am 7. Dezember 24 zusammen circa 193 000, bei der Reichspräsidentenwahl hat Marx erhalten 198 000.

**Chemnitz.** In der Albrechtstraße wurde heute vormittag ein Mann beim Verlassen seiner Wohnung von einem Unwohlsein befallen, er stürzte so unglücklich die Treppe hinab, daß er tot liegen blieb.

— In Chemnitz-Stadt wurden für das Volksbegehren 117 561 Eintragungen vorgenommen, an denen sich etwa 55 Prozent aller Wahlberechtigten beteiligten. Wahlberechtigt waren nach der Reichspräsidentenwahl 214 260, nach der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 210 788. Sozialdemokraten und Kommunisten hatten am 7. Dezember 1924 zusammen circa 83 000, bei der Reichspräsidentenwahl hat Marx erhalten circa 83 000.

**Leipzig.** Mütterlicher Geburtenreichtum besonderer Art ist in den letzten vier Wochen beim hiesigen Standesamte zu verzeichnen. Nach 14 in diesem Zeitraume geborenen Knaben kam wiederum das erste Mädchen zur Welt. Von insgesamt 34 Neugeborenen seit 1. Januar 1926 sind 25 Knaben.

**Reukirchen.** In unserer 3700 Einwohner zählenden Gemeinde erfolgte am Sonntag die Abstimmung über die Frage der Neuwahl der Gemeindevorordneten. Antragsteller waren die Sozialdemokraten und Kommunisten, nachdem ein Gemeindevorordneter von den Sozialdemokraten ins bürgerliche Lager hinübergewechselt war, so daß die linksgerichteten Parteien nicht wie bisher die knappe Mehrheit hatten. Von 214 Wahlberechtigten stimmten nur 1002 für die Neuwahl; es fehlten 99 Stimmen. Mit Nein stimmten 723. Bei der Reichspräsidentenwahl am 29. März 1925 sind für den sozialdemokratischen Kandidaten 1184, für den Kommunisten 114 Stimmen abgegeben worden.

**Waldau.** Die Jagd der Nachbargemeinde Ansprenge kam am vergangenen Sonntag zur Verpachtung. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Pächtlustigen hatte sich eingefunden, von denen verschiedene bereits Lote zuvor die Mitglieder der Jagdgenossenschaft bezirkelten, um „Stimmung für sich zu machen.“ Ein Mittel, das nach dem neuen Jagdgesetz unzulässig ist, was den Herren eigentlich auch bekannt sein dürfte. Sehr ärgerlich ist es natürlich, nun für dieselben, wenn sie trotz ihrer vorherigen Aussagen, die Jagd nicht einmal bekommen, denn sie ist dem Pächter der Jäblicher Gemeindegeld, Strauß, für 800 Mark zugesprochen worden. Wie man hört, wollen sie Einspruch erheben.

**Schleifau.** Nach einer neuerlichen Feststellung leben in unserem Ortsteil 64 Personen im Alter von über 75 Jahren; davon sind 41 Frauen und 23 Männer. 54 von ihnen haben die 80 noch nicht überschritten, 10 stehen im Alter von 82—89 Jahren. Schleifau hat 3500 Einwohner.



Die gute alte **Henko** zum Scheuern!

Sie können sich gar kein besseres Reinigungsmittel denken, als die allbewährte Henko Benke's Wasch- und Bleich-Soda. Metallglänzer werden hochglänzend und klar, Färbesachen schneeweiß u. appetitlich. (Jorgele in der bekannten Persilverpackung)

**Kasino Reinhardtsgrμμα u. Umg.**

Sonnabend, 20. März, abends 8 Uhr **Versammlung**  
Einer zahlreihen Beteiligung steht entgegen der Vorstand  
**Täglich frischen Spinat** bei Bruno Hamann

**Palmin, Kokosfett reines Schweineschmalz** empfiehlt Kollerel Rath, Dippoldswalde  
**Glaubersalz** für vet. Zwecke, Krist u. pulv. Elefant-Drogerie



**Drucksachen** aller Art liefert Carl Jedne

**Arbeiterturn- u. Sportbund**

Gruppe Dippoldswalde-Schmiedberg  
Sonnabend, am 20. März, im Tanzpavill Schützenhaus Dippoldswalde  
**Wiederholung** der **Mühle im Schwarzwald**

Vollständiges Charakterstück in 4 Bildern  
Einlaß 7 Uhr Anfang Punkt 8 Uhr  
**Nachdem feiner Ball**  
Um zahlreihen Besuch bittet der Gruppenturnwart  
Vorkauf bei den Herren Kellermüllern Böhm und Strohm und im Schützenhaus, in den Nachbarorten bei d. Vereinsvorsitzenden  
Eintritt 60 und 40 Pf.

**Gasthof zu Ruppendorf**

Sonntag, 21. März **Konzert** des **Männergesangsvereins Ruppendorf**  
5 Chöre.  
2 Theaterstücke: Des Waldhauens Lene! Der selige Hain.  
Beginn 7.30 Uhr. Eintritt mit Steuer 1 M.  
**Nach dem Konzert flatter Ball.**  
Um zahlreihen Besuch bittet der Verein

**Henkers Restaurant Höckendorf**

**Skat-Kongreß**  
1. Preis bei 100 Tischen 100 — Mark  
gespielt Sonnabend, am 20./3., Sonntag, am 21./3., Sonnabend, am 27./3., Freitag, am 3./4.  
Anfang Sonnabends 7 Uhr, Sonntags 2 Uhr

**Gasthof Obercarsdorf**

Sonntag, 21. März **Skat-Turnier**  
Anfang 3 und 5 Uhr, Zahlentreiben!  
Einer regen Beteiligung stehen entgegen die Gäste

**Ostereier-Farben** Dupler sowie Oster-Kärtel in Seifen Elefant-Drogerie

Eine junge, frischmelke **Zuchttub** wegen Platzmangel zu verkauf. Reinhardtsgramma Nr. 51

**Frühkartoffeln** zu verkaufen Obertraubendorf 38

Seuchst-Ste, wie Bengin, Re gen, Veiroleum, Buntfeuer, Vant- hds ger, Streid hd ger, Windhölzer, F. kein Elefant-Drogerie

**Mar. Heringe und Rollmöpfe** empfiehlt Heim. Anders, a. M.

**Möbl. Zimmer** zu vermieten Markt 5)

**Saat-kartoffeln**

Müllers frühe Kollektone Kär- ters J. bei, Pan-nasija u. Grats- v-on der Landwirtschaftskammer ane kannt gibt ad Menier, Reichst- bnd

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, für die Liebe und Verehrung durch Wort, Schrift, Gesang, herrlichen Blumenschmuck und letztes Geleit beim Heimgange unsrer lieben, unvergesslichen Mutter, Frau

**Minna Flora verw. Dittrich**

geb. Köhler  
sagen wir allen hierdurch unsern tiefstgefühlten Dank.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen**  
Reinholdshain, Cunnersdorf, Dohna, Loschwitz

## Aus Stadt und Land.

**Aus Posen angeschossen.** Nach einer Meldung aus Spandau ist abends auf Posen ein Reichswehrsoldat vom 9. Reichswehrrifantier-Regiment (12. Kompagnie des dritten Bataillons) angeschossen worden. Der Soldat stand auf einseimigen Posten am Pulverstapel, als gegen 8.20 Uhr plötzlich mehrere Schüsse fielen. Ein Schuß traf den Soldaten in die Schulter und verletzte ihn schwer. Bald darauf hat die Kriminalpolizei drei junge Leute verhaftet, die dringend verdächtig sind, den Überfall verübt zu haben. Wie man bestimmt annimmt, handelt es sich um einen mit politischem Hintergrund, sondern eher um einen von persönlicher Rache.

**Das Sterbelied für einen — Rußbaum.** Laut einer Berliner Meldung stand in Pattsfeld ein Baum, der auf ein überaus beträchtliches Alter zurückzuführen konnte. Unlängst wurde der Baumbeteran von einem starken Sturm gefällt. Bald darauf fand sich bei dem toten Baumstamm der zahlreiche Mitglieder vereinernde Pattsfelder Männergesangsverein ein und sang dem Baum ein Sterbelied.

**Waghalsiges Vitenkünd.** Der Remscheider Pilot von Hoppel vollbrachte das Kunststück, auf einem Markt-Sportreißer unter dem großen Bogen der Mängelener Brücke hindurchzufliegen. Der reißerlos verlaufenen Sportreißer gebührt um so größeres Interesse, als die an den Wuppertälern lazierende dünne Luftschicht dem Wiederaufstieg nicht geringe Schwierigkeiten entgegensetzte.

**Russolinfische ist wertlos.** Wie man aus Koblenz berichtet, bot in Kirchen ein Geschäftsmann zehn Apfelsinen zu 35 Pfg. an. Als Folge davon ging ein Konkurrent auf 3 Pfg. für das Stück herunter. Der Konkurrenzkampf war aber auch damit nicht zu Ende. Abends kosteten zehn Apfelsinen nur noch 15 Pfennig.

**Jugend von heute.** Einer Meldung aus Hamm zufolge wurde in Ahlen der Lehrer einer Berufsschule, als er einem Jungen eine Nage erteilte, von dem Burschen tätlich angegriffen. Der Lehrer wurde so erheblich verletzt, daß er ärztliche Behandlung in Ansbach nehmen mußte. Der rohe Patron ist der Polizei übergeben worden.

**Drei Häuser eingestürzt.** Im Hause eines Fleischer in Dreis-Tiefenbach (Sauerland) brach plötzlich ein Brand aus, der sich auf zwei andere Häuser ausbreitete. Sämtliche drei Gebäude sind niedergebrannt. Die Bewohner konnten nur das blanke Leben retten.

**Auffseuernde Brandstätte in Bielefeld.** Durch ein Großfeuer wurden in einer Herrenwäschefabrik in Bielefeld erhebliche Bestände des Warenlagers zerstört. Vernichtet sind Werte im Betrage von ungefähr 80 000 Mark. Wegen Verdunkelungsgefahr sind die beiden Inhaber der Firma verhaftet worden. Im Obergeschoß der Fabrik hatte man eine Handschmuh und außerdem benzolgetränktes Material gefunden. Ob oder inwiefern die Inhaber mit dem Brand in Verbindung stehen, wird zurzeit untersucht.

**Aus Eiserstadt erschoss in Götzen die Frau eines Kaufmanns ihren auf dem Sofa liegenden Gemahl.** Sodann tötete sich die Frau selber durch einen Schuß in den Kopf.

**Entsetzliche Autoexplosion.** In Stockholm hat sich eine recht geheimnisvolle Explosionsaffäre zugetragen. Ein Auto flog plötzlich in die Luft, wobei der Kraftwagen in tausend Trümmer ging. Der Fahrgast, ein Direktor, wurde in Stücke gerissen und hunderte von Metern fortgeschleudert. Man nimmt an, daß mindestens mehrere Fund Dynamit die Explosion verursacht haben. Es kann sich nur um ein Unglück handeln oder um ein Verbrechen, bei dem eine Höllenmaschine im Paket in das Auto gelegt wurde.

**Wasserflugzeugunglück bei Gibraltar.** Einer aus Gibraltar eingetroffenen Meldung zufolge ging bei den englischen Flottenübungen ein Wasserflugzeug, dessen Brennstoffvorrat sich erschöpft hatte, unter. Die Besatzung wurde von einem Handelsdampfer gerettet.

**Ubersahren und getötet.** Wie aus Venedig (Konten) berichtet wird, ist der Direktor der Bühlerwerke in Kapfenberg beim Übersetzen eines Bahnübergangs von der Lokomotive eines heranrollenden Zuges erschlagen worden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Millionwerte vernichtet.** Wie eine Meldung aus Lille (Frankreich) besagt, wurde in Tourcoing ein Woll- und Baumwolllager von einem ungemein schweren Schadenfeuer heimgesucht. Gewaltige Vorräte gingen in den Flammen auf. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.

## Kleine Nachrichten.

- Die Berliner Gasbeleuchtung kann jetzt auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken.
- Beim Spielen am Mühlenwehr stürzte in Schönan (Sachsen) das fünfjährige Schindchen eines Arbeiters ins Wasser und ertrank.
- In Thum (Sachsen) nahm sich ein Strumpfabrikant durch Erhängen das Leben.
- Nach einer Hamburger Meldung muß der deutsche Dampfer „Arabia“ als verschollen angesehen werden.
- Wie aus Hamburg verlautet, ist der deutsche Kampfer „Adolf Leonhardt“, der vernichtet wurde, aus Seenot glücklich gerettet worden. An Bord ist alles wohl.
- Anlässlich des 50. Todestages des Freiheitskämpfers Freiligrath fand am Freiheitsdenkmal am Rolandshöfen bei Rolandseck eine stimmungsvolle Gedenkfeier statt.
- 50 Jahre alt verstarb im Schwarzwald der Präsident des Ruhrfedelungsverbandes in Essen, Paul Mährens.
- Folgte einer Amsterdamer Meldung kürzliche unweit der deutschen Grenze bei Nimwegen ein holländisches Wasserflugzeug ab, wobei die beiden Insassen den Tod fanden.

## Kalendarischer Lenzbeginn.

Am 21. März, früh 4 Uhr, ist kalendarischer Frühlinganfang. Um diese Stunde erreicht die Sonne den sogenannten Frühlingspunkt. Das ist der Schnittpunkt des Äquators mit der Ekliptik.

Trotz der ausgiebigen Wetterwarten, die wir in der letzten Zeit in garstigaprilmäßiger Weise erleben mußten, hat es an frühlingshaften Anzeichen selbst reichlich vor dem kalendarischen Termin nicht gefehlt.

Ein Rückblick auf die Wintermonate bringt die Feststellung, daß es Gott dank mit der prophezeiten „unbarmherzigen sibirischen Kälte“ nichts geworden ist. Im Gegenteil! Wie im vorigen Jahre war auch diesmal noch just mitten im Winter wenigstens zeitweise eine Wettergestaltung zu beobachten, die von neuem Material für die Annahme schuf, daß die Herrschaft des Eisbärtens von Jahr zu Jahr an Härte zu verlieren scheint. Trotz alledem sind die Schneespürter kaum viel schlechter dabei abgekommen. In den Gebirgen waren lange Zeit hindurch die Verhältnisse geradezu ideal, stellenweise sogar so vorzüglich, wie seit Jahren nicht mehr.

Für den Etat der Hausfrau bringt der Lenz eine nicht ganz unwesentliche Erleichterung durch Ersparnisse an Licht und Feuerung. Im großen und ganzen kommen der Frau diese Ersparnisse selbstverständlich wie gerufen, denn gerade jetzt, da es wie ein erlösendes Jubilate in den Zweigen singt und zwitschert, und die Zeit der großen Spargänge andrückt, stellt so manche Vertreterin des holden Geschlechtes wieder einmal mit Entsetzen fest, „daß sie rein gar nichts anzulegen hat.“

## Rundfunk.

Die bisher größte Radioausstellung der Welt soll in der Zeit vom 13. bis 18. September in New York stattfinden. Sie wird einen Ueberblick über die Radioindustrie der gesamten Welt geben.

Verbessertes Lautsprecherempfang ist angeblich vielfach dadurch erzielt worden, daß man den Lautsprecher auf eine Glasplatte stellte, die ihrerseits wieder auf vier Korben lag. Jedoch sollen nicht sämtliche Lautsprecher in gleicher Weise gut beeinflusst worden sein. Auf alle Fälle lohnt sich aber die Probe, zumal sie nur mit geringen Kosten verknüpft ist.

Radio in Hotels. Nach dem Vorbilde New Yorker Hotels beginnt man nun auch in London damit, die Hotelzimmer dem Radioverkehr anzuschließen, so daß jedem Gast die Möglichkeit gegeben ist, bis spät in die Nacht hinein den funktentelegraphischen Darbietungen zu lauschen.

Neuer Sender. Neuerdings arbeitet Rom bereits versuchsweise mit seinem neuen 12-Kilowatt-Sender. Es wird vorläufig noch eine Reihe von Wellenlängen ausprobiert, um die beste Sendemöglichkeit festzustellen.

## Sport- oder Gebrauchswagen?

Unser Automobilwesen hat eine gewaltige Entwicklung erlebt. Vor Jahren noch war man geneigt, den Automobilsport als ausgesprochen sportliche Angelegenheit zu betrachten. Inzwischen haben sich jedoch die Verhältnisse gründlich geändert.

Die neuen Wege, die besonders in Amerika auf dem Gebiete der Entwicklung des Verkehrswezens eingeschlagen wurden, sind in der alten Welt nicht ohne Beachtung geblieben, und so hat auch die deutsche Industrie den neuen Umwälzungen Rechnung tragen müssen.

Dabei befindet sich gerade unsere deutsche Industrie in den misslichsten Verhältnissen. Die Folgen der Kriegsjahre, die Inflationszeit und der enorme Niedergang der wirtschaftlichen Lage unseres Landes haben unserer Industrie die Möglichkeit genommen, rechtzeitig Maßregeln zu treffen, um der von Amerika gekommenen Revolution im Verkehrswezen zu begegnen.

Unter diesen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß sich das Ausland auf dem deutschen Markt äußerst breit gemacht hat und auch enorme Vorteile gegenüber dem deutschen Erzeugnis besitzt. Trotzdem versucht gerade die deutsche Industrie doch wieder Herr des Marktes zu werden und zwar nicht nur allein im Lande, sondern auch im Auslande.

Die ganze Umwälzung, gerade auf dem Automobilmarkt, betrifft keineswegs allein die sportliche Seite, sondern ist vor allen Dingen eine Frage des Verkehrswezens geworden. Jenseits des Ozeans haben die Führer der amerikanischen Industrie, vornehmlich Henry Ford, längst erkannt, daß die Zukunft des Automobils nicht in der Schaffung von Rennwagen außeror-

## Lawinenkatastrophe in Bringham (USA)



Am Bergverwehstrahl des Mount Utah (Nordamerika) sind zahlreiche Häuser von Lawinen begraben worden. Die Zahl der Opfer ist groß. Die hier abgebildete Bergmenschen in Bringham hat allein 26 Tote zu beklagen.

dentlicher Leistungsfähigkeit begründet ist, sondern daß künftig der kleine, billige und trotzdem stabile Gebrauchswagen die Lage beherrschen wird. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß z. B. die Fordwerke niemals an klassischen Automobilen teilnehmen.

Die deutsche Industrie ist zum gleichen Ergebnis gekommen. Sie wird künftig verzichten, an Automobilen teilzunehmen, wie es bis vor wenigen Jahren noch der Fall war. Dazu kommt, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Kaufkraft des Publikums den Serienbau von kleinen Gebrauchsfahrzeugen notwendig machen. Es ist das Fahrzeug für Jedermann, ein billiger Wagen, dessen Anschaffung sich jeder kleine Geschäftsmann ohne große Belastung leisten kann.

Nicht zu vergessen ist, daß die Entwicklung Deutschlands, seiner Städte und Provinzen, die Ausnutzung von großen Wagen mit hohen Geschwindigkeiten unmöglich macht. Nicht zu vergessen ist, daß schwere Motoren im Verbrauch recht kostspielig sind, und hier wieder die „Bremse“ der wirtschaftlichen Lage wirkt.

So ist die Zukunft der deutschen Industrie ziemlich klar gezeichnet. Leider ist aber Deutschland nicht in der Lage, diese Umstellung von heute auf morgen vorzunehmen. Leider. Es fehlt vor allen Dingen an Kapital, um alle Hebel anzusetzen, damit Deutschland einen Gebrauchswagen bietet, der den Kampf selbst mit den amerikanischen Weltmarktherrschern aufnehmen kann. Und doch muß die Umstellung erfolgen, denn die letzten Jahre Deutschlands haben die Industrie arg im Rückstand gelassen und es wird viele und schwere Arbeit notwendig sein, den Verlust halbwegs auszugleichen.

Der deutsche Automobilport ist in Gefahr, erheblich zurückzugehen. Dafür winkt aber auf der anderen Seite die zufriedenstellende Lösung der wichtigsten Frage des Verkehrswezens. Und das ist unstrittig wichtiger.

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die deutsche Industrie alle Hemmnisse der Gegenwart überwinden wird. Deutschlands Automobilindustrie wird wieder internationale Bedeutung erlangen. Dafür bürgen die deutsche Qualitätsarbeit, deutscher Fleiß und deutsche Energie. Fred Petermann.

## Der Weg zum Eheglück.

Humoreske von Karl Schneider.

(Nachdruck verboten.)

Mein Freund Dietrich hat mich vor acht Tagen wieder einmal in seine lauschige Häuslichkeit eingeladen. Jawohl: lauschige Häuslichkeit, ganz so wie ein kleines Paradies.

So einer auf die Idee verfallen sollte, Dietrich verdanke diese lauschige Häuslichkeit dem Umstande, daß er mit seiner Trudi noch etwa im Kosarat der Flitterwochen schwebte, oder daß er gar das Große Los gewonnen habe, der irrt sich gewaltig.

Dietrich hat schon geschlagene vierzehn Jahre des Ehelebens hinter sich, wobei die Hauptbetonung auf „vierzehn“ und nicht etwa auf „geschlagene“ zu legen ist. Und trotz dieser vierzehn Jahre strahlt noch heute über dem Dietrich-Trudischen Eheband die Sonne des Hochzeitsmorgens, als sei es erst gestern gewesen. Noch heute sagt „sie“ zu „ihm“: „Goldjunge“ und „Süßer Bengel“ und „er“ zu „Ihr“: „Trudi, du mein herzallerliebstes Judentäubchen“. Und dann umfassen sie sich wie zwei zum ungetrübten Glück Berufene, so, als ob bei ihnen ein guter Genius alle acht Tage die Selbstheit der Flitterwochen stets von neuem „aufwerte“.

„Warum hast du denn deine Frau nicht mitgebracht?“ fragt Dietrich erstaunt, als er mich im Korridor empfängt. „Wieder diese Luft?“

„Sie fühlt sich nicht ganz wohl“, sage ich. „Nicht ganz wohl?“ — unterbricht Trudi, die mich mit einer Hand des Bedauerns und mit einer Hand des Willkommens ins Zimmer hineinzieht. „Nicht ganz wohl...? Daß Ihr Euch aber auch gar nicht vertragen könnt. Ich verstehe das einfach nicht. Das muß doch mal anders werden. Sieh' mal, Karl, es ist doch so leicht, so kinderleicht, glücklich zu sein. Wenn man nur aufrichtig will, dann geht alles...“

„Sehr richtig! Man braucht nur zu wollen“, wage ich zu unterbrechen. „Was aber, wenn sie nicht will?“

„Alter Junge“, meint Dietrich, „da liegt auch vielleicht manche Schuld bei dir. Du müßtest dir mal rechte Mühe geben, deinem Hausengel mit der gebührenden Liebeshuldigung entgegenzukommen. Du wirst staunen, wie bald es anders wird. Wenn ich z. B. nach Hause komme, dann ist das Erste, ich umschlinge mein liebes Mädel und drücke ihm sofort einen schalenden Kuß auf. Und dann erwidert Trudi den Kuß mit genau der gleichen Herzlichkeit. Auch wenn es die mal nicht so ums Herze ist und wenn du auch wirklich mal tagsüber deinen Kerger gehabt hast, das darfst du nicht merken lassen. Ueberwinde dich selbst! Steh' dir ein frohes Gesicht auf, umarme freudig dein Fräulein, wenn du ins Zimmer trittst, und du sollst dich wundern, wie sehr Freude ansteht.“

Auch Trudi war der Ansicht, daß es unbedingt einer größeren Liebeshuldigung meinerseits bedürfte. Wenn das zwei Menschen behaupten, die nach irdischem Ermessen tatsächlich glücklich sind, dann muß schon Wahrheit darin stecken, und so versprach ich denn auch beim Abschied, mir den kleinen Fallschirm, der mir endlich das Glück bringen soll, gewissenhaft zu eigen zu machen.

Ich wandte mit einem Gefühl nach Hause, als ob mir zwei gute Menschen ein Stück Himmelsfreude geschenkt hätten. Als ich die Stiege meiner Wohnung hinaufgehe, veranschauliche ich mir im Geiste noch em-

... die gleiche Mahnung zu lesen, in denen sich schon seit Jahren der Rad- und Automobilsport bewegt. Es handelt sich um ein Flugzeug kleinen Typs, dessen Abmessungen — in Verbindung mit einer Vorrichtung zum Zusammenklappen der Tragflächen — es gestattet, jede normale Garage zur Unterstellung des Luftfahrzeugs zu benutzen. F. B. Dafford, ein hervorragender englischer Rennfahrer und Flieger, ist der Konstrukteur des bemerkenswerten Modells, das den hübschen Namen die „Motte“ bekommen hat, weil es mit zusammengeklappten „Flügeln“ lebhaft an dieses Insekt erinnert.

Zwei Sekunden später kommt meine Frau durch den Korridor gerast, reißt die Tür auf. Ich umschlinge sie sofort mit inniger Zärtlichkeit, drücke ihr einen kräftigen Kuß auf den Mund und sage: „Da, du mein unvergleichliches, himmlisches Zuckerbrotchen.“

„Das ist denn nun aber doch die Höhe,“ schreit meine Frau, indem sie sich löst. „Der Herr Gemahl geht große Besuche machen, ich habe mich inzwischen mit den Jungens der Nachbarschaft hier herumgärtnern, die bis in die späte Nacht hinein johlen, im Wohnzimmer stoße ich aus Versehen eine große Kristallvase vom Tisch, am Radio plaudere mir die zwei Röhren und obendrein kommt mein Herr Gemahl nun auch noch...“

„Zwei Tage später treffe ich Dietrich, meinen Freund, zufällig auf der Straße. „Na, weißt du, wie deine Methode gewirkt hat? Sie wirkt tatsächlich verblüffend, so wie du's prophezeit hast. Als ich meine Alte mit der vorgeschriebenen Zeremonie liebkoste, erklärte sie glattweg, ich sei — betrunken!“

„Das ist aber höchst merkwürdig! Na, Trudi wird ja nicht schlecht staunen.“

„Leider! Ich seh's ein,“ bestätigte mein Freund und drückte mir teilnahmsvoll die Hand, so wie man sie allen Betrübten und Betroffenen zu drücken pflegt.

## Das Blut — ein Gewebe.

Neue Untersuchungen über die Blutbeschaffenheit des Menschen.

Die Blutbeschaffenheit des Menschen läßt sich mit Bestimmtheit nur durch die Zählung der roten Blutkörperchen feststellen. Solche Zählungen wurden auch schon öfter ausgeführt, gleichwohl hat der Moskauer Forscher Komadi in jüngster Zeit wieder eingehende Blutuntersuchungen vorgenommen. Diese Untersuchungen, die er an Männern wie auch an Frauen ausführte, gingen einestheils dahin, die Zahl der roten Blutkörperchen festzustellen, anderenteils aber suchte er auch den Hämoglobingehalt im Blut des gesunden Menschen zu bestimmen. Was die Hämoglobin-Prüfungen betrifft, so ergab sich, daß der Höchstgehalt im Blut des Mannes 97 Prozent und im Blut der Frau 82 Prozent betrug. Vergleiche mit Zahlen, die Versuche an Einwohnern der 545 Meter hoch gelegenen Stadt Bern seinerzeit geliefert hatten, zeigten merklich höhererweise keine Unterschiede in den Höchstzahlen des Hämoglobingehaltes im Blut der Bewohner von Moskau und Bern. Nur leben in Bern mehr gesunde Menschen als gegenwärtig in Moskau. Das Mindestgehalt an Hämoglobin betrug bei Männern 80, bei Frauen 70 Prozent.

Die Zählung der roten Blutkörperchen ergab, daß sich im Blut vollkommen gesunder Männer im Alter von 20 bis 40 Jahren in einem Kubikmillimeter 5 500 000 bis 6 600 000 rote Blutkörperchen befinden. Das Blut gesunder Frauen enthält 5 000 000 bis 6 000 000 rote Blutkörperchen auf den Kubikmillimeter. Schon etwas geringere Zahlen lassen vermuten, daß die Gesundheit nicht ganz fest ist, während noch kleinere Zahlen auf Erkrankung schließen lassen.

Von der Annahme eines einheitlichen Gehaltes des menschlichen Blutes an roten Blutkörperchen muß man schon deshalb absehen, weil die Zahlen bei Männern und Frauen, wie die Zählungen ergaben, verschieden sind, wie denn das Blut überhaupt als Gewebe betrachtet werden muß und auch andere Gewebe im menschlichen Organismus selbst bei ganz gesunden Menschen durchaus nicht gleich ausgebildet sind. Auch die Zahl der weißen Blutkörperchen im Blut des Menschen ist sehr verschieden.

Wichtig ist die Zählungsmethode der Blutkörperchen vor allem für jene Fälle, in denen leichtere Grade von Blutarthum vorliegen und zu bestimmen sind. Denn die Blässe der Haut und der Schleimhäute zeigt immer nur die stärkeren Grade der Blutarthum an.

## Im Trostspenden Note vier.

Ein im Jahre 1925 verstorbener berühmter Berliner Chirurg war als Menschenfreund ebenso groß, wie er als Trostspender ungeschickt war. Aber er konnte den verängstigten Blick seiner Patienten nicht sehen, ohne ihnen tröstende Worte zu spenden. Natürlich hingen die Augen der Kranken an seinen Lippen; jedes Wort bedeutete für sie eine Offenbarung. Umso schlimmer wurde es, wenn statt des ersehnten Trostes die Armen neue Befürchtungen mitnehmen mußten. Und das geschah, natürlich von dem Professor ganz unbeabsichtigt, leider nicht selten.

Eines Tages hatte seine Untersuchung eines älteren Herrn die unbedingte Notwendigkeit einer Operation ergeben. Der Patient erschrak heftig, als er das hörte. Aber da sagte der berühmte Arzt: „Beruhigen Sie sich nur! Die Statistik hat festgestellt, daß nach meiner Operationsmethode erst auf hundert Fälle in Todesfall kommt. Und dann habe ich schon so viele Patienten in dieser Weise operiert, daß es eine gesonderte Sache für mich ist. Warten Sie einmal, ich will nachsehen, der Wieweile Sie eigentlich sind.“

„Ja, rechnen Sie, Sie sind schon der Hundertste!“ — „Dann bin ich also an der Reihe, mit dem Tode abzugehen!“ entfuhr es dem unglücklichen Patienten. Denn das war alles, was er aus dem Busch heraus hörte.

## Die „Benzin-Motte“.

Eine englische Flugzeugfabrik hat ein neues Modell auf den Markt gebracht, das allgemeines Aufsehen erregt, da es bestimmt zu sein scheint, das Flugwesen

in die gleichen Bahnen zu lenken, in denen sich schon seit Jahren der Rad- und Automobilsport bewegt.

Es handelt sich um ein Flugzeug kleinen Typs, dessen Abmessungen — in Verbindung mit einer Vorrichtung zum Zusammenklappen der Tragflächen — es gestattet, jede normale Garage zur Unterstellung des Luftfahrzeugs zu benutzen. F. B. Dafford, ein hervorragender englischer Rennfahrer und Flieger, ist der Konstrukteur des bemerkenswerten Modells, das den hübschen Namen die „Motte“ bekommen hat, weil es mit zusammengeklappten „Flügeln“ lebhaft an dieses Insekt erinnert.

Vor kurzem zeigte sich die „Motte“ zum erstenmal in den Straßen von London, und zwar im Schlepptau eines Autos, mit dessen Hilfe es auf den Flugplatz in Stageslane gebracht wurde. Drei Minuten später war die „Motte“ startfertig und flog in die Luft, um ihren Jungfernflug zu machen. Die „Motte“, nebenbei bemerkt, ein Zweiflügler, ist imstande, die respektable Geschwindigkeit von 150 Kilometern in der Stunde zu entwickeln. Da sie mit einem automatischen Antaffer ausgestattet ist, so kann sie bequem vom Flieger selbst bedient werden. Hilfskräfte müssen also nicht herangezogen werden. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß sich die Spannweite der ausgebreiteten Tragflächen in engen Grenzen hält. Ferner ist die Anlaufstrecke, die die „Motte“ zum Aufflug braucht, außerordentlich kurz, so daß sie ohne weiteres von einem kleinen Stück Acker- oder Biesenland aus starten kann. Die Anschaffungskosten betragen rund 15 000 Mark, die Betriebskosten entsprechen ungefähr denen eines mittleren Automobils. In englischen Sportkreisen erwartet man, daß in nicht mehr ferner Zeit Wochenendausflüge mit der „Motte“ zu den Selbstverständlichkeiten gehören werden, von denen man kaum noch spricht.

## Leipziger Rundfunk

19. März. 6.30: Remer-Erinnerungen an den Märtyrer. 7.30: Dr. Remerich-Berlin: „Das Weltbild des Wohlgelehrten.“ 8.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 9.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 10.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 11.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 12.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 13.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 14.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 15.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 16.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 17.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 18.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 19.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 20.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 21.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 22.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 23.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 24.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 25.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 26.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 27.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 28.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 29.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“ 30.15: Prof. Dr. Remerich-Berlin: „Die Welt der Wissenschaft.“

## Stolz um Stolz.

Roman aus dem Leben von D. Ester. Deutscher Provinz-Verlag, Berlin 88. 66. 1925.

„Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als das Mädchen zu uns zu nehmen.“ sagte der Kommerzienrat Hildebrandt, mit einem leichten Seufzer den Brief, den er soeben gelesen, auf den Schreibtisch werfend.

Dann lehnte er sich in den hohen, mit rotem Leder überzogenen Sessel zurück und blickte sinnend in den Garten hinaus, der sich in winterlicher Pracht rings um die vornehme Villa zog. Die Finger seiner weißen, hageren Hand spielten mit der schweren, goldenen Uhrkette; die Beine hatte er übereinander geschlagen und der mit einem roten Saffianstuch bekleidete rechte Fuß wippte leise auf und nieder.

Man hätte den etwa fünfzigjährigen Herrn für einen Gelehrten halten können, der über irgend eine schwierige Frage nachdachte, denn sein „charakteristisches Gesicht“ und die großen blauen Augen, die so ernst sinnend blicken konnten, deuteten in ihrem ganzen Ausdruck an, daß der Geist dieses Mannes sich oft mit welttragenden Plänen und tiefen Gedanken getragen haben mußte.

Nur das satirische Lächeln, das so oft seine Lippen umspielte, und der kalte Glanz seiner großen blauen Augen konnten es zweifelhaft machen, ob dieser Mann sich mit ernsten Menschheitsfragen beschäftigte oder ob er nicht vielmehr sein Streben und Denken auf das rein Praktische gerichtet hatte.

In der Tat war das letztere der Fall. Der Gelderwerb war das Ziel seines Lebens gewesen und dieses Ziel hatte er mit einem Eifer, einer Strebsamkeit, einer Klugheit und einer Kühnheit verfolgt, welche die Bewunderung seiner Standesgenossen und der gesamten kaufmännischen Welt erregt hatten und noch erregten. Das Bankhaus Hildebrandt und Sohn hatte sich einen Welruf erworben und gebot über Millionen.

Wie konnte da dieser armselige Brief, der da auf dem eleganten Diplomatenschränke lag, dem großen Geldmann auch nur die geringste Sorge bereiten? Warum verfiel ihm das satirische Lächeln in von seinen Lippen? Warum nahmen seine Augen einen so weichen Ausdruck an?

Erwachte die Erinnerung an eine Zeit in ihm, da er weniger reich, weniger einflußreich und dennoch glücklicher gewesen war? Die Zeit, da er einen Freund in dem jungen Künstler gefunden, der ihm jetzt von seinem Sterbebett aus als einziges Vermächtnis sein Kind an das Haus legte?

Der Kommerzienrat drückte auf den Knopf einer elektrischen Klingel, und nach wenigen Augenblicken trat ein in dunkelblaue Livree gekleideter Diener ein.

„Ich lasse die gnädige Frau auf einen Augenblick zu mir bitten.“ sagte der Kommerzienrat. Der Diener verschwand wieder.

Nach einiger Zeit wurde die Portiere einer Seitentür zurückgeschoben; man vernahm das Rauschen eines schweren Kleides, Frau Kommerzienrat Aurelie Hildebrandt trat ein. Sie war eine große, hagere Erscheinung, die selbst mit ihren fünfzig Jahren noch häßlich genannt werden können, wenn ihr Gesicht nicht durch einen tiefen Leidenszug in schmerzlicher Weise entsetzt gewesen wäre.

„Du wolltest mich sprechen, Edmund?“ fragte sie mit leiser, heiserer Stimme, die ihr Leiden verriet.

„Ja — vergiß, wenn ich dich störte,“ entgegnete ihr Gatte höflich. „Du sprachst neulich die Absicht aus, für unsere Mary eine Gesellschafterin zu enga-

gieren, die mit ihr musizieren, malen und anderwärts arbeiten könnte. Jetzt bietet sich eine Gelegenheit, ein junges Mädchen aus guter Familie bei uns aufzunehmen — zugleich tut man da ein gutes Werk — bitte, lies diesen Brief.“

Er reichte ihr den Brief, den er vorher auf den Schreibtisch gelegt, und seine Gattin las mit einigem Erschrecken:

„Sehr geehrter Herr Kommerzienrat! Verzeihen Sie, wenn ich mich unbekannterweise an Sie wende, um für ein junges Mädchen Ihrer Verwandtschaft Ihre Güte in Anspruch zu nehmen. Jedoch hat es mir mein Freund, der Maler Arnold Walterling, auf seinem Sterbebett — er starb vor einigen Wochen zu Düsseldorf in sehr ungünstigen Vermögensverhältnissen — zur Pflicht gemacht, mich an Sie — seinem Better und einflüchtigen Jugendfreund — zu wenden, der Sie gewiß bereit sein würden, seinem hinterbliebenen einzigen Kinde, Brunhilde, die helfende Hand zu reichen. Brunhilde befindet sich augenblicklich bei mir; doch ich bin ein alternder Junggeselle, kaum in der Lage, ihr ein vollständiges Heim zu bieten, obgleich ich alles, was ich besitze, dem armen Mädchen herzlich gern zur Verfügung stellen möchte.“

Ich enthalte mich aller Vorschläge, wie Sie dem armen Mädchen helfen könnten, auf Ihre Großmutter vertrauend. Nur erwähne ich noch, daß Brunhilde eine gute Erziehung genossen hat und sowohl musikalisch wie auch literarisch sehr talentiert ist.“

Indem ich Ihrer freundlichen Antwort entgegen sehe, zeichne ich mit voller Hochachtung

Ihr ergebener  
Charlottenburg, Christoph Wadernagel,  
Fasanenstr. Nr. 118. Porträt- und Historienmaler.

„Erstaus: Kläre die Kommerzienrätin auf.“  
„Von dieser Verwandtschaft weiß ich ja gar nichts,“ sagte sie.

Ihr Gatte senkte leise auf:  
„Arnold Walterling und ich waren Freunde, ehe ich dich kennen lerne.“ entgegnete er. „Seine Mutter war die Schwägerin meines Vaters; er war sehr jung Waise geworden und wurde zusammen mit mir in meinem elterlichen Hause erzogen. Auf ihn hatte ich das unglückliche Talent vererbt, das schon manchem in unserer Familie zum Verderben gereichte. Auch mein Vater war ja zum Haus aus Maler, bis er sich dem Kunstgewerbe zuwandte und dadurch den Grund zu unserem Vermögen legte. Er war eben eine praktische Natur. Doch das nur nebenbei. Wegen des Malerberufes besaß er eine Antipathie, er hatte die Mißere desselben an sich selber erfahren. Darum sollten wir beide, Arnold und ich, einen praktischeren Beruf ergreifen. Aber Arnolds künstlerische Kräfte ließen sich dagegen, und als er mündig geworden war, verschwand er eines Tages aus dem kaufmännischen Geschäft, in dem wir beide arbeiteten, und ging nach München auf die Akademie. Ich sah ihn später noch einige Male,“ setzte der Kommerzienrat noch mit einem sinnenden Ausdruck hinzu, „dann trennte uns das Leben — und jetzt ist er in Rot und Lind gestorben. Das hohe Ziel, das seiner Künstlerseele vorstrebte, hat er nicht erreicht. Für seine verwaiste Tochter abwickelt er nun an unsere Verwandtschaft und unsere frühere Freundschaft — und ich, ich darf mich dieser Pflicht nicht entziehen.“

„Natürlich nicht,“ erwiderte seine Gattin mit stolzer Gebärde. „Aber ob diese Pflicht dir gebietet, die Tochter deines Betters in dein Haus aufzunehmen, ist eine andere Frage. Vor allem muß man sich doch das junge Mädchen zuerst einmal ansehen.“

„Allerdings — und wenn du damit einverstanden bist, fahren wir heute nachmittag bei Herrn Wadernagel vor.“

„Ich möchte dich doch bitten, zuerst allein hinzufahren. Dieser Herr schreibt, er sei ein Junggeselle. Dazu ist er Maler — ich fürchte da in ein Mißverhältnis zu geraten, das mir peinlich sein dürfte. Du kannst mir ja Bericht erstatten und die Tochter deines Betters zu uns einladen. Dann werde ich besser beurteilen können, ob sie in unser Haus, namentlich ob sie zu unserer Mary paßt.“

Frau Aurelie Hildebrandt war sehr vorsichtig in der Auswahl der Bekanntschaften ihrer Tochter, zumal diese eine seltsame Neigung zu allerhand „modernen Erziehungsmethoden“ besaß, wie Frau Aurelie das Interesse für die Wissenschaften und Künste nannte. Nur der mütterliche Nachdruck hatte Mary abgeholt, nach Zürich zu gehen und dort zu studieren; aber das konnte die Kommerzienrätin nicht verhindern, daß Mary verschiedene Vorlesungen an der Berliner Universität hörte und während des Winters mancherlei öffentliche wissenschaftliche Vorträge besuchte.

Durch eine Gesellschafterin, so glaubte Frau Hildebrandt, sollten diese „Erziehungsmethoden“ etwas eingeschränkt, überwacht und in weniger gefährliche Bahnen geleitet werden.

„Ich hoffe,“ fuhr der Kommerzienrat nach einer Weile fort, „daß Brunhilde deinen Ansprüchen genügen wird. Du weißt, eine einjährige, natürliche und doch gebildete Dame an jagieren, welche die künstlerischen Neigungen Marys unterstützen kann, ohne sie dabei in ihren anderweitigen Bestrebungen zu behindern, die dir für unsere Tochter mit Recht unpassend erscheinen. Deshalb wollest du ja auch nicht gern eine Berlinerin engagieren, weil eine solche mit ihren Anschauungen vielfach allzu „modern“ sein könnte. Nun, hier hast du ein unverdorbenes, junges Mädchen aus der Provinz.“

Vergiß nicht, daß Brunhilde die Tochter eines alten Leinwandmalers ist und in Künstlerkreisen verkehrt haben wird. In diesen herrscht nicht immer der korrekteste Ton. Aber wir werden ja sehen! B. Lißig sage ich weder ja noch nein. Sprich mit dem jungen Mädchen, und wenn du glaubst, daß sie für unser Haus paßt, lade sie für einen Abend zu einer Tasse Tee ein, ich werde mir dann mein Urteil bilden.“

„Du hast recht. Ich werde heute nachmittag nach der Fasanenstraße fahren. Jedemfalls fühle ich mich verpflichtet, für die Tochter meines Betters in irgend einer Weise zu sorgen.“